

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 RM. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Insertionsannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Zeitspalte für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebnwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## 3 Hilfskreuzer und 1 Transportschiff von einem U-Boot versenkt Ein stärkerer Angriff südlich Miraumont abgewiesen. — Auf den Höhen des Ojtoz-Tales entspannen sich Kämpfe.

### Von den Fronten.

#### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

StB. Großes Hauptquartier, 17. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Atoisfront und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einsetzender stärkerer Angriff abgewiesen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne, westlich von Berry-au-Bac, und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Vorstöße fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewachen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft.

Knall- und Federzitterungen waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Flugt, südwestlich von Luch, bei Borow, südlich von Brzezany, und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Auf den Höhen nördlich des Ojtoz-Tales haben sich bei Morgenstunden Kämpfe entspannen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

#### Mazedonischen Front

Bei sich die Lage bei geringer Geschichtstätigkeit nicht geändert.  
Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

### Der Heeresbericht vom 16. Februar.

StB. Großes Hauptquartier, 16. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nordöstlich von Armentières, südlich des Kanals von La Bassée und im Sommegebiet war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentières, westlich von Lens und auf beiden Ancre-Ufern wurden von uns unter Vernichtungsgener genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

#### Front des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach verstärkter Vorbereitung durch Artillerie und Minen-

werfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umficht und Schneid zu vollem Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne St. und auf der Höhe 185 vier feindliche Linien in 2000 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen, 21 Offiziere und 897 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose erhöhte die seinen bei nutzlosen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entziffenen Stellungen führte.

Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene aus der dritten französischen Linie gebracht.

Bei Tag und bei Nacht war die beiderseitige Flieger-tätigkeit reger. Die Gegner verloren im Luftkampf durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefire 7 Flugzeuge.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Dnjepr und Dniestr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Geschichtstätigkeit lebhaft.

An der Bihirika Solotwinska wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczany einen russischen Angriff ab.

An der Front Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

#### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

StB. Berlin, 16. Februar. (Amtlich.)  
Se. Maj. der Kaiser jandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:

Führe und Truppen, die beim geistigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitung und schneidige Durchführung auszeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.

### Westen.

#### Erfolgreicher Luftangriff auf Dänkirchen.

StB. Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz St. Pol bei Dänkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeugschuppen und ein Brand wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dänkirchen ein starker Feuerchein noch weit hin sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgeführt.

#### Die Bedeutung des Sieges in der Champagne.

Der Erfolg der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen in der Champagne hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, abgesehen von der in der augenblicklichen Zeit besonders großen moralischen Bedeutung und dem aus dem tatsächlichen Siege hervorgegangenen großen Nutzen auch nicht geringe strategische Folgen. Es liege wieder einmal ein Beweis vor für die schon so oft in diesem Kampfe hervorgetretene Geschicklichkeit der deutschen Heeresleitung. Dem Feinde im entscheidenden Moment die Initiative des Handelns zu entziehen.

### Frankreichs Unzufriedenheit mit Lloyd Georges Theorie.

StB. Bern, 16. Februar. Die französische Zeitung „Bataille“ greift die Bemerkung Lloyd Georges auf, wonach England durch wohlüberlegte Schonung seines Menschenmaterials es ermöglichte, das wirtschaftliche Leben liberal aufrechtzuerhalten, und ihm erlaube, die Alliierten zu unterstützen. Das Blatt schreibt: Ist es gerecht, daß Frankreich bis zum Ende des Krieges dasjenige Land bleibt, dessen Blut am stärksten fließt? Macht nicht jeder Engländer, den man zur Front schickt, einen Franzosen frei? Wenn die so freigemachten Franzosen arbeiteten, um Frankreich das Leben zu erhalten, würde es dann nicht England leichter sein, mit Geld die Bedürfnisse der Alliierten zu befriedigen? Die Theorie Lloyd Georges, wörtlich genommen, würde darauf hinauslaufen, daß Frankreich sich verbartet, während England bei guter Gesundheit überlebe, weil es nur mit über-schüssigen Kräften kämpfe.

#### Explosionen in französischen Fabriken.

StB. In den Werken Schneider-Creusot in Bourdeaux ist in den Sägewerkstätten Feuer ausgebrochen. Trotzdem es bald gelöscht wurde, ist der Schaden doch sehr hoch.

Über die Explosion in Neuville sur Saone melden Lyoner Blätter, daß es sich um die ehemalige Tochter-fabrik der Badischen Anilinfabrik in Ludwigshafen handelt, die seit Ausbruch des Krieges in eine staatliche Pulverfabrik umgewandelt worden ist. Unter den Toten befindet sich auch der Fabrikdirektor. Der Schaden ist sehr hoch. Die ganze Fabrik ist zerstört.

#### Meuterei Portugiesen.

StB. Von den am 21. Januar aus Portugal nach Frankreich zur See abgegangenen Mannschaftstransporten sind nach einer spanischen Meldung nur fünf oder sechs Infanterie-Bataillone an ihrem Bestimmungsort angekommen. Die übrigen Schiffe sind nach Lissabon zurückgeführt. Der Grund ist nicht bekannt. Man vermutet, es sei eine Meuterei ausgebrochen. Die Truppen auf diesen Schiffen, und zwar je ein Kavallerie-, Artillerie- und Infanterie-Regiment, sollen nach dieser Woche nach Mozambique befördert werden.

### Empörung in Holland über den Bombenangriff auf Brügge.

Die amtliche englische Meldung, daß Brügge ausgiebig mit Bomben belegt worden ist, erregt der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge in Holland großes Aufsehen. Man fragt, was der Unterschied sei zwischen der Zerstörung geschichtlich und künstlerisch wertvoller Bauwerke in Vpern und Löwen, über die die Entente lebhafteste Empörung zeigte, und dem Bombardement der alten flämischen Stadt Brügge, wo keine Bombe plagen kann, ohne daß ein unersetzliches Monument beschädigt wird, während die militärische Bedeutung des Bombardements in keinem Verhältnis zu dem angerichteten künstlerischen und historischen Schaden stehen kann.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

StB. Wien, 16. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dorna Batra wurde ein russischer Angriff durch Sperrfeuer vereitelt. An der Bihirika Solotwinska wurde ein feindlicher Patrouillevorstoß abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

### Südbölicher Kriegsschauplatz.

Ein französisches Regiment mit Artillerie griff von Korea aus die westlich dieses Ozeis stehenden österreichisch-ungarischen Grenzläger-Kompagnien und Albaner-Formationen an. Unsere Truppen gingen, ohne es auf ein stärkeres Gefecht ankommen zu lassen, auf ihre Höhenstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hofer, Feldmarschallleutnant

### Osten.

Russische Wachtposten auf schwedischem Gebiet.

W.B. Kopenhagen, 15. Februar. „National Tidende“ meldet aus Malmö: „Svenska Afsonbladet“ zufolge sind an der schwedisch-russischen Grenze häufig russische Wachtposten auf schwedisches Gebiet gekommen. In den letzten Tagen sind wieder drei russische Soldaten über die Grenze gegangen. Sie wurden von den schwedischen Behörden verhaftet. Im ganzen sind nun gegen 70 russische Soldaten in Schweden interniert.

### Der Krieg zur See.

Kaiser Wilhelm Großadmiral der österreichisch-ungarischen Flotte.

W.B. Wien, 16. Februar. Kaiser Karl hat Kaiser Wilhelm zum Großadmiral der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine ernannt.

Ein U-Boot versenkte an einem Tage 3 Hilfskreuzer und einen Transportdampfer.

W.B. Berlin, 16. Februar. Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt:

1 Hilfskreuzer von 20 000 Brutto-Registertonnen, 2 Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 12 600 Brutto-Registertonnen und 1 Transportdampfer von 4000 Brutto-Registertonnen, insgesamt 51 800 Brutto-Registertonnen.

Heu-, Weizen-, Hafer-, Petroleumtransporte versenkt

Von den am 13. Februar als versenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25 000 Brutto-Registertonnen führte ein Dampfer 1000 Tonnen Heu, 1600 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer und ein Dampfer von 5000 Brutto-Registertonnen Petroleum nach England.

Als Gefangene wurden eingebracht drei Kapitäne, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

W.B. Barcelona, 16. Februar. Aus Alexandria eingetroffene Schiffsmanuskripten berichten, daß in den Tagen vom 20. bis zum 29. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11 000 und 10 000 Tons vor dem Hafen durch Unterseeboote versenkt wurden.

Fünf schwedische Dampfer versenkt?

W.B. Stockholm, 16. Februar. Es verlautet, daß fünf schwedische von England mit Kohlen nach schwedischen Häfen ausgelaufene Dampfer im Nordseesperregebiet versenkt worden sind.

Ein U-Bootaugriff an der spanischen Küste.

W.B. Bern, 16. Februar. „Intransigent“ meldet aus Santander: Angesichts der Küste ist ein Dreimaster durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die dichtgedrängte Menschenmenge an der Küste beobachtete den Vorgang auf das Gespannteste.

Ein französisches Torpedoboot verloren.

W.B. Lugano, 16. Februar. Das französische Torpedoboot 317 ist am 28. Dezember 1916 verloren gegangen.

Mißbrauch englischer Lazarettschiffe.

Die Hafenarbeiter von Alexandria erzählten, daß die von dort verkehrenden englischen Lazarettschiffe ausschließlich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.

Die stillgelegten Reedereien von Rotterdam.

Von den in Rotterdam beheimateten Dampfern sollen jetzt in Rotterdam laut „Volksbeizer“ 35 stillliegen; in englischen Häfen gleichfalls 35 Dampfer und 9 Segelschiffe, in Bergen 2 Dampfer, in Gibraltar 1 Dampfer, außerhalb Europas 10 Dampfer, sodaß im ganzen 118 von Br.-Reg.-No. Schiffsraum der Rotterdam Reedereien stillliegen.

Die Wirkung der Seesperre gefährdend für die feindlichen Operationen zu Lande.

Wie ein Londoner Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ aus maßgebenden Kreisen erzählt, steht man in England den augenblicklichen Zustand im Seebezug als gefährdend für die Operationen an der italienischen und der französischen Front an. Italien brauche für die großen Operationen, zu denen es vom

Feinde gezwungen werden könne, reichliche Ergänzungen seiner Munition von England und Amerika. Seit der U-Bootsperre sei auf dem üblichen Wege kein Munitionstransport mehr nach Italien gelangt.

England schränkt sich weiter ein.

Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß Lloyd George am 19. Februar eine Erklärung über die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der weiteren Beschränkung der Einfuhr und über die Landwirtschaft, mit besonderer Berücksichtigung der Bedrohung durch den U-Bootskrieg abgegeben werde.

### In Amerika herrscht schlechte Stimmung.

„N.Y.“ meldet aus dem Haag: Die „Times“ meldet aus Washington: Die amerikanische Presse ist heute sehr pessimistisch. Überall hört man die Meinung äußern, daß der Präsident noch einen weiteren Schritt zum Kriege tun müsse. Der Stillstand der amerikanischen Schifffahrt könne nicht geduldet werden. Auch die Eisenbahnen seien überlastet. Die Versenkung des amerikanischen Schiffes „Loman M. Law“, trotzdem sie keine Tat sei, welche man als Kriegsschiff ansehen könne, habe die Spannung noch erhöht. Man meint, daß der Zwischenfall im Zusammenhang mit anderen Ereignissen jedoch darauf hindeute, daß Deutschland sich nicht zurückziehe, vielmehr Österreich-Ungarn noch mit sich ziehen werde. In Washington teilt man diese Ansicht. Auch soll der Präsident über das Los der amerikanischen Bürger der Türkei und Bulgarien sehr besorgt sein. Das Ausbleiben von Nachrichten aus der Türkei werde ungünstig gedeutet. Die militärische und maritime Lage verlange leider Zeit. Amerika sei eben unvorbereitet gewesen und die Maßnahmen, welche man gegen die U-Bootskreuzer an den amerikanischen Küsten treffen müsse, lassen Zeit verloren gehen. Deshalb habe man keinen Anlaß, Wilson zu tadeln und ihn zu zwingen, da er immer gezeitigt habe, daß er in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung handelte.

Die Lage der deutschen Schiffe und Mannschaften in der Union.

W.B. New York, 16. Februar. (Zusatzdruck des Vertreters vom Wolffsbureau. Verspätet eingetroffen.) Unter Bezugnahme auf eine drahllose Nachricht aus Berlin, nach der Staatssekretär Zimmermann sich nach der Lage der Besatzungen der internierten Schiffe erkundigt habe, teilte eine Washingtoner Meldung der „Associated Press“ mit:

Es gibt zweierlei Arten von internierten deutschen Schiffen in amerikanischen Häfen. Interniert sind Kriegsschiffe, wie die Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, „Kronprinz Wilhelm“, und Marinefahrzeuge, wie die Kanonenboote „Cormoran“ in San Juan und „Geier“ in Honolulu. Die Bestandteile dieser Schiffe sind, ebenso wie die Schiffe selbst, Bestandteile der deutschen Seestreitkräfte, die in neutralen Häfen Zuflucht gesucht haben. Sie sind für die Kriegsdauer Gefangene nach den Bestimmungen des Völkerrechts und der Haager Konvention.

Die Lage der durch den Krieg festgehaltenen Handelsschiffe ist eine andere. Ebenso ist es mit ihren Besatzungen. Die Handelsschiffe sind in keiner Weise interniert, sondern bleiben in ihrem Zufluchtsort. Sie haben die Freiheit, jederzeit in See zu gehen und ihr Glück gegen die feindlichen Kriegsschiffe zu versuchen. Ihre Besatzungen befinden sich in derselben Lage wie alle Fremden, die nach den Vereinigten Staaten kommen. Sie können, wenn sie die Bedingungen für die Einwanderung erfüllen, im Lande zugelassen werden. Solange sie als Auswärtige gelten, werden sie von den Einwanderungsbehörden auf ihre Schiffe verwiesen.

Ähnlich ist es mit den Schritten, die gegen die Vernichtung von Eigentum oder die Bedrohung der Schifffahrt in einem amerikanischen Hafen unternommen worden sind. Man nimmt an, daß die Frage Deutschlands auf Kalifornien zurückzuführen ist, die dort weit verbreitet worden sind, als seien die Deutschen in den Vereinigten Staaten ansiedeln beabsichtigt, und als ob deutsches Eigentum beschlagnahmt worden sei. Der Präsident hat erklärt, daß alle fremden Rechte in jedem Sinne beachtet werden sollen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. Der neue schwedische Gesandte. (W.B.) „Aya Dagligt Allehanda“ erzählt, daß Legationsrat Frhr. von Essen als Nachfolger des Grafen Lande zum schwedischen Gesandten in Berlin ernannt werden wird.

Die Kinder des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand erschienen bei Kaiser Wilhelm anlässlich dessen jüngster Anwesenheit in Wien in der Hofburg und verweilten dort längere Zeit.

Wahrnehmung der deutschen Interessen in Ausland. Die schwedische Regierung hat „Politiken“ zufolge ihren Gesandten in Petersburg angewiesen, die deutschen Interessen in Russland wahrzunehmen.

Der alte Berliner Polizeichef. Im Abgeordnetenhause wandte sich der Hg. Dippmann ziemlich scharf gegen den Berliner Polizeipräsidenten, der in der jetzigen Zeit des Mangels an Beamten und der Überlastung der Beamten mit tausendfacher Kriegsanlagenheiten eine 1020 Zeilen umfassende Verordnung über den Straßenverkehr herausgegeben habe. Auch in anderer Weise scheine der alte Polizeichef noch im Berliner Polizeipräsidentium zu herrschen, denn gegen die Schulleute werde in einer Weise vorgegangen, die die Würde der Beamten trüben müsse.

— Eine neue Handelschiffswerft, deren Aktienkapital auf 10 Millionen Mark bemessen ist, wurde unter der Firma Kommerzienrat Akt.-Ges. mit dem Sitz in Berlin gegründet. Das neue Unternehmen wird sich in der Hauptsache mit dem Bau von Handelschiffen befassen.

— Ein Wahlfonds der Eisenbahner. Am 9. und 10. Februar tagten in Berlin die Vorstandsmitglieder und Bezirksleiter des Verbandes Deutscher Eisenbahnarbeiter und -arbeiter. Sie beklagten sich darüber, daß die Eisenbahner bei den bisherigen gesetzgeberischen Aktionen, z. B. der Reichsversicherungsordnung, der Novelle zum Vereinsgesetz und dem Hilfsdienstgesetz schlechter behandelt worden seien. Infolgedessen beschloßen sie einstimmig, zur Erlangung größeren Einflusses auf die politischen Parteien einen Propagandafonds zu gründen und hierfür von den Mitgliedern besondere Beiträge zu erheben. Die Verbandsleitung übertrug dem neuen Fonds den Betrag von 20 000 Mk. Mit Hilfe der besonderen Mittel hofft man bei Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen entscheidend eingreifen zu können. Mit diesem Zweck wurde ein besonderer Propaganda-Ausschuß gebildet, der in Berlin-Friedenau eine eigene Geschäftsstelle errichtet hat.

— Eine Anfrage über Salvarjan. Der Abg. Stokovich hat im Reichstag an den Reichskanzler eine Anfrage betreffend die Statistik über Todesfälle und Beschädigungen infolge des Gebrauchs von Salvarjan, die Festsetzung einer Höchstdosierung und über die Verhinderung der zwangsweisen Salvarjan-Behandlung bei Militärpersonen und bei Prostituierten eingebracht.

— Die „Zauberwaage“ im Buttergeschäft. Eine merkwürdige Wiegegeschichte unterlag der Prüfung des Berliner Kaufmannsgerichts. Die gegen den Butterhändler K. Klage erhebende Verkäuferin J. war vom Beklagten entlassen worden, weil sie in zahlreichen Fällen bei der Abmessung der Butter Rindergewicht gegeben haben soll. Ein Architekt E. hatte wiederholt festgestellt, daß an der ihm aufstehenden Portion von 90 Gramm 20 bis 25 Gramm fehlten. Als seine Mahnungen, richtig zu wiegen, nichts fruchteten, erstattete er Anzeige, worauf die Polizei eine Revision des Ladens vornahm. Hier ergab sich nun die vorerst allein ganz unerklärliche Tatsache, daß das soeben auf einer anderen Waage gemessene Butterquantum von 66 Gramm auf der Geschäftswaage 90 Gramm wog. Es war das um so unerklärlicher, als die Waage wie vorgeschrieben geeicht war. Als indessen ein Beamter auf den Gedanken kam, die beiden Waachstüchchen, die auf den Wiegeschalen lagen, zu entfernen, zeigte plötzlich die Waage das richtige Gewicht. Eine nähere Untersuchung der Waachstüchchen förderte nun das Ergebnis zutage, daß die eine Decke durchlöcherig und infolgedessen schwerer war als die andere. Die Klägerin behauptete, daß sie keine Ahnung von dem verschiedenen Gewicht der beiden Waachstüchchen gehabt habe; sie könne nur annehmen, daß beim Reinigen der Decken die eine nicht abgetrocknet worden sei. Das Kaufmannsgericht machte die Entscheidung von einem Eid der Klägerin abhängig. Schwört sie, daß sie von dem nicht übereinstimmenden Gewicht der Waachstüchchen nichts gewußt hat, so wird der Beklagte zur Zahlung des Restgebhalts verurteilt. Die Klägerin erklärte sich bereit, sofort den Eid zu leisten, der Gerichtshof beschloß jedoch, ihr zwei Wochen Bedenkzeit zu geben.

Halle a. S. Die Königin von Bulgarien befindet sich hier. Königin Eleonore von Bulgarien, die, wie bereits gemeldet wurde, seit mehreren Monaten leidend ist, befindet sich seit einiger Zeit in Halle a. S. und wird dort in der Klinik Weidenplan ärztlich behandelt. Die Königin machte sich im Juni v. J. bereits einer längeren ärztlichen Behandlung unterziehen und verweilte einige Monate im Sanatorium „Weißer Fisch“ bei



Königin Eleonore von Bulgarien, ist schwer erkrankt.

Dresden. Ihr Gesundheitszustand verbesserte sich dann derart, daß die Königin nach Österreich zurückreisen konnte. In den letzten Monaten des verfloßenen Jahres hielt sie sich mehrere Wochen auf den Besitzungen ihres Gatten in Oberösterreich auf. Gegen Neujahr trat jedoch ein Mißfall ein, der die Königin ans Bett fesselte.

Karlsruhe i. B. Gegen den Ersatzmittelschwindel geht als erster Bundesstaat Baden vor, das durch Ministerialverordnung vom 30. Januar den ganzen Ersatzmittelschwindel unter besondere Aufsicht stellt, wobei als Ersatzmittel alle Produkte gelten, die als Ersatz fehlender Waren bestimmt sind. Aber Ersatzmittel verkaufen will, bedarf dazu einer Erlaubnis des Landespreisesamtes. Den Antrag für die im Großherzogtum erzeugten Ersatzmittel hat der Erzeuger zu stellen, für andere Waren kann er vom Groß-Zwischenhändler oder Agenten gestellt

werden. Bei Stellung des Antrages müssen u. a. angegeben werden die Art der Herstellung, die chemische Zusammensetzung, alle in Aussicht genommenen Preise, Verwendungszweck und etwaige bereits erfolgte Prüfungen. Den in natura eingereichten Erprobungsmitteln müssen genaue Kostenaufstellungen und Muster aller in Aussicht genommenen Mischungen beigelegt werden. Die Handels-erlaubnis wird nur widerruflich erteilt und kann an die Erfüllung besonderer Bedingungen geknüpft werden. Man sollte meinen, daß ein solches Eingreifen auch anderwärts möglich sei und wesentlich zur Reinigung des Marktes und zur Entlastung der Gerichte beitrage.

## Südafrika und Deutsch-Ostafrika.

Die „Times“ meldet den Blättern zufolge aus Kapstadt, daß General Smuts Montag dort angekommen ist. Er sagte in einer Rede in der Stadthalle, Süd-afrika habe durch seine Teilnahme am Kriege das Recht erworben, über die in Afrika eroberten Gebiete mit zu entscheiden. Niemand könne schon sagen, was mit Deutsch-Ostafrika geschehen werde; aber Südafrika habe dabei Mitsprache. Unendlich viel mehr Interesse hätte Deutsch-Südwestafrika. Die Nationalisten behaupteten, Südafrika ginge der Krieg, in den England verwickelt worden sei, nichts an. Dies sei aber nicht richtig. Ein deutscher Sieg würde für Südafrika ernste Gefahren mit sich bringen.

## Die katholische Konferenz in Zürich.

Zürich, 15. Februar. (Meldung der schweizerischen Depeschen-Agentur.) Hier fand am 12. und 13. Februar eine Konferenz von Vertretern der katholischen Parteien Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz zwecks einleitender Maßnahmen für eine Wiederannäherung der politischen, kulturellen und sozialen katholischen Parteien und Verständigung der katholischen Parteien nach dem Kriege statt. An der Spitze wurde eine Kundgebung gerichtet. Die Konferenz beschloß, die führenden Katholiken der nicht vertretenen Nationen zum Beitritt zu der internationalen katholischen Union einzuladen.

## Der Ausbungerungsprozeß in Griechenland.

Bern, 16. Februar. Einer Athener Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge hält sich von den Vertretern der Entente nur Vossdari mit den italienischen Behörden in Athen auf, die Gesandten Englands, Frankreichs und Russlands dagegen kommen zwar häufig nach Athen, um mit der Regierung zu konferieren, sie wohnen aber samt dem Gesandtschaftspersonal auf bei Salamis verankerten Schiffen. Bezüglich der Verlängerung der Blockade glaubt die Bevölkerung, daß die Entente durch das Hungergespenst eine Auslieferung gegen den König hervorrufen wolle und damit rechne, daß die Bevölkerung dann Venizelos als Befreier zurückverlangen würde. Wie der Bericht-erhalter hinzufügt, wächst aber durch die Blockade nur die verhaltene Wut gegen die Venizelisten.

## Kleine Auslandsnotizen.

Holland. Deutsche Kohlen für Holland. „L.-A.“ meldet aus dem Haag: In der Abend Sitzung der zweiten holländischen Kammer hat der Minister für Wasserbau, Dr. Velt, mitgeteilt, daß die Eisenbahngesellschaften 3000 Waggons zusammengebracht haben, welche bestimmt sind, in Deutschland Kohlen abzuholen. Auf diese Weise sollen täglich 8000 Tonnen Kohle abgeholt werden. Die Eisenbahn verbraucht täglich 2500 Tonnen, wobei jetzt 7 bis 10 Prozent erspart werden. Die Regierung spricht die Hoffnung aus, die Kohlennot bald zu beheben.

Paris. Ein mißglücktes Diner. „Trk. It.“ meldet aus Budapest: Nach einer Meldung der „Sonder Post“ aus Konstantinopel hat der amerikanische Gesandte die diplomatischen Vertreter der neutralen Staaten in Konstantinopel zu einem Diner in der amerikanischen Botschaft geladen, um einen politischen Gebantenustausch zu pflegen. Die Vertreter der neu-

tralen Staaten haben der Einladung keine Folge gegeben und ihr Verbleiben entschuldigt.

Russland. Nordanschlag auf den Marineminister. Auf den Marineminister Gregorewitsch soll nach einer Kopenhagener Meldung der „Trk. It.“ ein Nordanschlag verübt worden sein. Der Minister rettete durch sein kühnliches Auftreten sein Leben. Die beiden Angreifer entliefen.

Niesenbrand in Irkutsk. Die Kohlenlager der sibirischen Eisenbahn in Irkutsk stehen nach „Russkoje Slowo“ seit mehr als acht Tagen in Flammen. Die Lager stellen einen Wert von ungefähr 30 Millionen Rubel dar. Sie lieferten der sibirischen Bahn die Vorräte für den Winter. Der Verkehr auf der Bahn werde infolgedessen eingeschränkt werden müssen.

Frankreich. Brot- und Fleischkarten in Frankreich? „B. F.“ meldet aus Genf: „Matin“ meldet, daß die Formulare, die in allen französischen Häusern ausgeteilt wurden, nicht bloß für die Zivilbevölkerung als Unterlage dienen, sondern auch für die beabsichtigte Einföhrung von Brot-, Fleischkarten usw. verwendet werden sollen.

Furchtbares Eisenbahnunglück. Am Mittwoch ereignete sich bei Serqueux auf der Linie der Nordbahn ein furchtbares Eisenbahnunglück; bis jetzt ist nur bekannt, daß die Zahl der Toten 23 beträgt.

## Provinzielles.

Breslau, 17. Februar. Tarnowta-Stiftung. In seinem Dankschreiben für die von der „Schlesischen Zeitung“ zum 70. Geburtstag des Generalobersten von Boyrsch ins Leben gerufene „Boyrsch-Spende“ hat Generaloberst v. Boyrsch zum Ausdruck gebracht, daß die von der heimatischen Liebe zusammengetragene Spende auch Schlesiens Heldensöhnen wieder zugute kommen soll, und daß sie deswegen der von ihm geschaffenen „Tarnowta-Stiftung“ zugefügt wird, die dazu bestimmt ist, den in Not und Elend geratenen Angehörigen des Schlesischen Landwehrkorps hilfreiche Unterstützung zu gewähren und die Wunden zu heilen. Diese Stiftung, welche die staatliche Genehmigung und die Anerkennung als milde Stiftung am 13. Juli 1910 erhalten hat, ist von Generaloberst von Boyrsch im vorigen Jahre aus Anlaß seines 50jährigen Militär-jubiläums mit einem Kapital von 25 000 Mark errichtet worden. Sie führt die Bezeichnung „Landwehrkorps Boyrsch (Tarnowta-Stiftung)“ und wird vom jeweiligen Oberpräsidenten der Provinz Schlesien verwaltet. Am 5. April d. J. sollen die Zinsen der Stiftung zum ersten Male zur Verteilung kommen. Die Stiftung soll nur bis zum Jahre 1960 bestehen. Am 5. April 1960 soll das gesamte Vermögen der Stiftung gleichmäßig unter diejenigen Personen verteilt werden, welche in diesem Zeitpunkt — abgesehen von der Voraussetzung der Bedürftigkeit — zum Bezuge von Unterstützungen aus den Einkünften der Stiftung berechtigt waren. Das ursprüngliche Kapital der Stiftung ist durch Zinsen und verschiedene Zuwendungen auf gegenwärtig 33 880 Mk. angewachsen und erfährt durch die Boyrsch-Spende der „Schlesischen Zeitung“, die bis jetzt 31 194,57 Mk. beträgt, eine weitere Erhöhung auf rund 65 000 Mark.

Neustadt O/S. Wie der Fleischdieb entdeckt wurde. Im hiesigen Schlachthaus wurden in letzter Zeit fortgesetzt Fleischmengen gestohlen, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln. Man hatte aber schon längere Zeit Verdacht, daß ein Fleischer von dem Fleisch des Gemeindevorstandes sich kleine Mengen aneignete, noch ehe die Verteilung unter die Fleischer vorgenommen wurde. Um den Schuldigen herauszubekommen, legten die Fleischer einen Verbrühen in ein Faß und ließen ihn durch das Spindloch Beobachtungen machen. Auf diese Weise wurde ein Fleischer erwischt, als er einen Eimer mit 50 Pfund Fleisch mitnehmen wollte. Auch die übrigen Fleischdiebstähle hatte der auf diese Weise festgestellte Dieb begangen.

Ratibor. Die Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers, der in der Uniform eines Feldwebellieutenants auftrat, ist der hiesigen Polizei geglikt. Der Unbekannte, der sich Feldwebellieutenant Hase nannte, hatte im Hotel Rahner Wohnung bezogen. Hier machte er sich durch verschiedene Umstände verdächtig. Als man ihn deshalb auf dem Bezirkskommando verhörrte, machte man die Entdeckung, daß man es mit einem gefährlichen Verbrecher zu tun habe. Der falsche Feldwebellieutenant wurde sofort verhaftet. Es war der 1892 in Ratibor geborene Vädgerselle Hermann Hase, ein schon mehrfach mit Zuchthaus bestrahter Verbrecher. Hase hatte am 20. November v. J. dem Fleischer Wolf in

Krnsvalde Wertpapiere im Betrage von 140 000 Mark, 1500 Mk. bares Geld und verschiedene Wertstücke gestohlen. Er wurde flüchtig, und um alle Spuren zu verwischen, tauchte er in verschiedenen Städten Schlesiens als Feldwebellieutenant auf, bis ihn endlich in Ratibor das Schicksal ereilte.

## Die Kohlennot in der Provinz.

Piegnitz. Eine Kohlendebatte im Rathaus. Nach Erledigung der Tagesordnung letzter Stadtverordneten-Sitzung richtete Stadt-Vorsteher Peitert an den Magistrat eine Anfrage darüber, welche Maßnahmen der Magistrat schon getroffen habe und noch treffen werde, um den immer empfindlicher werdenden Kohlenmangel zu lindern. Oberbürgermeister Charbonnier antwortete folgendes: Die Verhältnisse auf dem Gebiete der Kohlenversorgung werden von Tag zu Tag trauriger. Dabei ist augenblicklich gar keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Der Kohlenmangel ist nicht auf zu geringe Förderung, sondern auf Transporterschwierigkeiten zurückzuführen. Nach erfolgreichen Bemühungen hat das Niederschlesische Kohlen-Syndikat in Waldenburg vor einigen Tagen sechs Eisenbahnwagen Kohlen nach Piegnitz abgeleant. Die hier eingetroffenen Kohlen wurden seitens der Stadtverwaltung in Mengen von 1/2 Zentner abgegeben. Schlimmer noch als um die Heizkohle für Privathaushalte steht es mit der Gaslohe. Soviel sei schon heute klar, daß der Gasverbrauch nach Möglichkeit eingeschränkt werden müsse, noch mehr als bisher! Stadtv. Ruppert fragt an, weshalb der Magistrat die Ankunft der sechs Waggons Waldenburger Kohle in Piegnitz nicht sofort der Einwohnerschaft bekanntgegeben habe; die Polizei habe sich im Gegenteil noch in den Dienst der Kohlenhändler gestellt, damit diese nur ihre Kundenschaft zu bedienen brauchten. Es sei schon weit gekommen, wenn — wie es hier geschehen ist — ein unterernährtes Schulmädchen auf einem Kohlenhofe umgefallen und wenige Stunden darauf gestorben ist, wenn außerdem bei den Ansammlungen vor den Kohlenhöfen Dymgasanfälle vorgekommen sind. Erst müsse man die Kermisten der Armen mit Kohlen versorgen. Stadtv. Fritsch meint, es gebe keine eigentliche Kohlennot; es gebe nur einen erheblichen Wagenmangel. Von der Absicht, Kohlen mittels Gespannen aus Waldenburg hierher zu fahren, könne er sich nicht viel versprechen. Damit werde man nicht viel Kohlen nach Piegnitz bringen. Soweit sei es doch nicht von hier nach Brodau, daß man nicht auch auf Eisenbahntransport rechnen könne, nachdem bekannt sei, daß der Brodauer Bahnhof voller Kohlenwagen stehe. Oberbürgermeister Charbonnier: Es ist außerordentlich schwer, eine so geringe Kohlenmenge gerade auf die Kermisten der Armen zu verteilen. Stadtv. Vorsteher Peitert rät: Holen wir uns unsere Kohlen selbst aus Waldenburg! Stadtv. Viebermann meint, daß sich ein nennenswerter Kohlenbezug mittels Gespannen nicht so im Handumdrehen werde machen lassen, da es dazu zahlreiche Hilfspersonen an den Zwischenorten (Schmiede, Stellmacher) bedarf, an denen jetzt Mangel ist. Das Ende der Debatte war die Mahnung zur Sparsamkeit in Heizung und Beleuchtung.

Friedeberg a. O. Du. Bücher mit Kohlen. Die hiesige Preisprüfungs-Kommission stellte u. a. fest, daß eine Händlerin Kohlen mit mehr als 25 Prozent Verdienst verkauft hat. In bezug auf die Kohlen teilte der Bürgermeister mit, daß alle Bemühungen, Kohlen oder Koks heranzubekommen, vergebens gewesen seien. Es soll nun versucht werden, Preistafeln mit Gespannen aus Tichtenau zu beziehen.

## Wettervoransage für den 18. Februar.

Veränderlich, etwas milder, Tauwetter nicht mehr fern.

## Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Suche zum 1. April sauberes, zuverlässiges

## Mädchen für alles,

evangelisch, welches in besseren Stellungen gewesen ist und nur gute Zeugnisse besitzt. Selbiges muß Kochkenntnis besitzen, sowie firm sein in Zimmeraufräumen, Wäschebehandlung und Nähen. Zeugnisabschriften mit Bild, sowie Gehaltsansprüche einleiten an

Frau Käthe Camphausen, geb. Haenschke, Breslau XIII, Outenbergstr. 13.

## Mädchen

zum 1. April gesucht Väterstr. 3, I. Saub., fleiß. Bedienung tagsüber sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gesucht für April oder später wird nach auswärts für alte, kranke Dame sehr zuverlässige, einfache

## Pfleglerin,

die auch etwas Hausarbeit übernimmt. Meld. an Frau Dr. Kommler, Gartenstr. 6, I. Persf. Vorstell. abends zw. 7-8 Uhr.

Ein fräutiges Dienstmädchen wird für den 1. April gesucht Dittersbach, Amtshausstraße 8.

Fräutiges, sauberes, ehrliches

## Dienstmädchen

zum Antritt per 1. April gesucht beim Fleischermeister Schobitz, Weißstein.

Arbeitsames Dienstmädchen, kinderlieb, z. 1. April gesucht Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

Fräutiges, arbeitames Mädchen zur Hilfe in der Hausarbeit gesucht Antritt am 2. April Wilhelmstr. 1 beim Hausmeister.

## Freundliche Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Entree, Bad, in der 2. Etage gelegen, per bald oder später zu vermieten.

P. Heinze, Hermannstraße 7.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

2 Stuben und Küche, 1 Zr., Hinterhaus, bald zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Zr.

Schöne Werkstelle, für jedes Handwerk passend, mit Wohnung bald zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Zr.

2 Stuben und Küche, vornh., elektrisches Licht (225 Mk.), 1. März oder 1. April zu beziehen Schanhorststraße 1.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Entree per 1. April zu vermieten Lützowstraße 8. Näheres beim Hausmeister.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Eine einzelne Stube bald od. später, sowie Stube und Küche 1. April zu beziehen Wrangelstraße Nr. 5. Näheres da! bei Grosser, pt.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stube (elektr. L.) 1. April zu bez. D. Waldenburg, Albertstr. 6.

Freundliche Stube 2. Apr. z. bez. Dittersbach, Hauptstr. 32.

Kleine Stube 1. Apr. zu bez. bei Hyballa, Herrnsdorf.

Eine Stube 1. März zu beziehen Hdr. Herrnsdorf, unt. Hauptstraße 15. Küch. b. Benj. Kolbe da!

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 3a.

## Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen

Gestern mittag 12¼ Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sakramenten, unsere herzengute, liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

verw. Frau Gasthofbesitzer

## Karoline Ullrich,

geb. Lischke,

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr. Trauerhaus: Töpferstraße Nr. 17.

Am Freitag mittag verschied nach langen, schweren Leiden unsere verehrte Hauswirtin,

die Frau Gasthofbesitzer

## Karoline Ullrich,

im Alter von 66 Jahren. Wir betrauern aufrichtig den Heimgang dieser guten Frau und werden ihr stets ein treues, ehrendes Gedenken bewahren.

Die Mieter des Vorderhauses  
Töpferstraße 18.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied sanft Freitag den 16. d. Mts., abends 9 Uhr, nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, die treue Mutter meines Kindes, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin

## Anna Rosemann,

geb. Bernhardt,

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten nach nur 1½-jähriger glücklicher Ehe.

Um stilles Beileid bitten in tiefem Schmerz

Oskar Rosemann nebst Kind.

Die Beerdigung findet Montag den 19. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Waldenburg Neustadt, Hermannstrasse 29, aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft unsere innigstgeliebte teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

die verw. Kaufmann

## Emilie Schubert,

geb. Paetzold,

im vollendeten 86. Lebensjahre.

Breslau, Waldenburg i. Schl., den 16. Februar 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Georg Schubert,

Apothekenbesitzer und Stadtverordneter.

Beerdigung: Dienstag den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus.

## Damen-Hüte

zum Umpressen, Färben u. Modernisieren erbitte rechtzeitig mir zu überweisen.  
Neueste aparte Formen!

## Ottile Krüger

Fernruf 545. Gartenstraße 26. Fernruf 545.

## Umpresshüte,

sowie Hüte zum Färben und Reinigen in jedem Geflecht

— nach neuester Musterform —  
werden entgegen genommen und für gute Ausführung garantiert

Hedwig Teuber,  
Kaiser Wilhelmplatz 5.



## Kaiser-Panorama,

Altenstr. 34, neb. d. Gymnasiums.

Lobte Ausstellungswort!

Ab 18. Februar 1917:

Bei den gefangenen Mohammedanern  
im Halbmondlager zu Wunsdorf.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

## Restaurant „Stadtpark“

empfiehlt sich zum Besuche.

Gute Verpflegung. Beste Kodelbahn. Hochachtungsvoll Müller

## Hotel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 18. d. Mts., von 3½ Uhr ab:

## Großes Konzert

(verstärktes Salon-Orchester).

Eintritt 10 Pfg.

Eintritt 10 Pfg.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

## Kurpark-Hôtel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

## Nachmittag - Konzert.

Dutzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Verein für National-

Übungsüb. (i. d. Um. Handelsüb.):  
i. Anfang jed. Montag, ab 8¼ Uhr.  
i. Fortg. - Freitag, - 8¼  
Anmeld. 3. Anfängerkursen jeders.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des  
Künstler-Trios.

Dr. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr.

## Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

## Restaurant „zur guten Laune“

Sonntag den 18. d. Mts.:

Großes

## Tiroler Künstler-Konzert.

Anfang 4 Uhr nachm.

Um gütigen Zuspruch bittet

F. Rudolph,

Jeden Sonntag:

## Musikalische Unterhaltung.

## Gasthof z. Gerichtsfriedham,

Seitendorf.

Sonntag den 18. Februar:

Großer

## Familien - Abend

unter Mitwirkung  
des berühmten Humoristen und  
Regitators Herrn Richter nebst  
Frau aus Breslau.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Es laden freundlichst ein  
Richter, W. Gillner.

## Russchank Konradschacht.

Sonntag den 18. d. M., nachm.:

Altdeutsche

## Musikalische Unterhaltung,

wozu freundlichst einladet  
Aug. Geburtig.

## „Goldener Becher“,

Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag:

## Musikal. Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr. G. Hüppauff.

## Gasthaus zur Straßenmühle,

Nieder Salzbrunn.

Jeden Sonntag: Musik. Unterhaltung

im gut geheizten, großen Vereins-  
zimmer. ff. Speisen u. Getränke.  
Aufmerksame Bedienung.

## Hôtel Glückhelf,

Hermisdorf.

Sonntag den 18. Februar er.:

## Volks-Konzert

von der

Waldenburger Berg- und  
Fürstl. Pleß'schen Karkapelle

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

## Klischees,

welche uns zur Insertion zugesandt  
wurden, bitten wir nach Ablauf der  
Insertate gefälligst abholen zu lassen,  
da wir für die Aufbewahrung derselben  
keine Garantie übernehmen.  
Exp. d. Waldenb. Wochenbl.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115  
**Waldenburg.**  
Täglich:  
Ein künstlerisches  
Ereignis!  
**Stein  
unter  
Steinen.**

Drama in 4 Akten von  
Hermann Sudermann.

Bilder

von gewaltiger Wirkung  
und Spannung.

Hierzu ein weiterer abwechslungs-  
reicher Spielplan.

Trotz hoher Unkosten  
übliche Tagespreise!

**APOLLO-Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

Nur noch bis Montag  
der gewaltige Detektiv-  
schlager:

## Das Licht im Dunkeln.

Alwin Neuß  
als Tom Shark.

## Gasthof zum Tiefbau,

Dittersbach.

Sonntag den 18. Februar:

## Variété.

(Sternow's bunte Bühne).

Else Walden, Vortrag-  
Soubrette, Ellen Marks,  
Reifenast.

2 Sternow's: Kriegs-Kraft-  
Spiele, gen. Die Kanonen-  
Könige. A. Lindemann,  
Komiker. Geschw. Sternow,  
gymn.-akrobat. Neuheiten.

Schmieriegel, der eiser-  
nütige Küchenchef, Poffe.

Eintritt 40 Pf.

Kaffeneröffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch  
bitten

A. Sternow.

Emil Müller.

Nachmittags 3 Uhr:

## Grosse Kinder- und Familien-Vorstellung.

unter Mitwirkung

der Kinder.

Festleiter: Onkel Nanke  
aus Breslau.

Ganz dezentes Familien-  
Programm.

Jedes Kind erhält ein  
Präsent gratis!

Preise der Plätze: 1. Platz  
30 Pf., 2. Platz 15 Pf.



## Preussisches Abgeordnetenhaus.

59. Sitzung. Freitag den 16. Februar.

Am Ministertisch: v. Voebell.  
Präsident Graf Schwerin-Köslitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Bredt (freik.) bedauert die Haltung der polnischen Fraktion, die damit ihren Volksgenossen keinen Dienst erwiese. Wir haben Vertrauen zum Reichstangler, daß er keinen anderen Frieden machen wird. Auch die Frage des Wahlrechts wird nach dem Kriege gelöst werden.

Abg. Paul Hoffmann (Radikaler Soz.): Man hat hier die Polizeibeamten wiederholt gelobt, wir müssen sie aufs Schärfste tadeln. Sie sind gegen die Arbeiter nicht gerecht vorgegangen, hunderte wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen. Man knechtet die Wahrheit. Das Urteil gegen Diebknacht ist ein brutales Justizhausurteil.

Vizepräsident Dr. v. Krause ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Hoffmann fortsetzend: Den Burgfrieden halten Sie nur, wo es Ihnen paßt, sonst nicht.

Abg. Pippmann (fortf. Sp.): Solche wirren Reden beweisen angeichts der schönen Ablehnung unseres Friedensangebots wirklich eine eigenartige geistige Konstruktion. (Sehr gut!) Die wichtigste innere Frage ist die Lebensmittelfrage. Die Polizei hat ja weit Wichtigeres zu tun. Das zeigt die neue Berliner Verkehrsordnung, die nicht weniger als 1820 Zeilen umfaßt und an die schlimmsten Zeiten vor dem Kriege erinnert. Dabei geht die Polizeiverwaltung gegen ihre eigenen Beamten sehr scharf vor, sie verhängt bei jedem Anlaß Geldstrafen von 15 bis 20 Mk. und sogar Arreststrafen. Ich sage: Schutz den Schakalen! Bei der Nahrungsmittelkontrolle muß verhindert werden, daß Lebensmittel zurückgehalten werden. Wir müssen Kommissionen einsetzen zur Erfassung der Lebensmittel über die Köpfe der Regierungspräsidenten, Landräte und Kreisamtschiffe hinweg! (Unruhe!) Sie (nach rechts) haben alle Leute, die nicht Ihrer Ansicht waren, als Vaterlandsfeinde bezeichnet. (Rufe rechts: Unglaublich!) Die Friedensbotschaft 1916 zeugte von edlem deutschen Geist. Das Allennoyendikt ist die Abänderung des preussischen Wahlrechts.

Minister v. Voebell: Ich muß der Äußerung des Vordrängers entgegenreten, als wenn starke Differenzen zwischen dem Landwirtschaftsminister und dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts beständen. Die übrigen Ausführungen bedauern ich zum Teil, da sie nicht zum Frieden beitragen werden. Wir müssen jetzt einig bleiben.

Ein Regierungskommissar: erläutert die Aufgaben des Kriegsernährungsamtes: es soll nur die typischen Fälle verfolgen, um die Fragen sachgemäß zu klären.

Abg. von der Düren (kon.): Auch meine politischen Freunde bedauern die traurige Erscheinung des Nahrungsmittelwesens in den Großstädten. (Auf links: Nur mehr Nahrungsmittel!) Vielleicht würde die Kundenliste Abhilfe bringen. Wie kann der Abg. Hoffmann es hier wagen, zu behaupten, der ganze Krieg werde nur im Interesse des Kapitals geführt? Die Ausführungen des Abg. Pippmann haben bei uns einen völkischen Eindruck gemacht. Die Förderung der Produktion kann nur durch Vereinbarung, nicht durch Zwang erfolgen. Der Landwirtschaftsminister hat die schwere Pflicht, unsere Produktion zu regeln, voll erfüllt. Die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wäre ungerecht. Deshalb sollte ich nicht sagen, daß ein Staatsmann unserer nationalen Ehre und den Lebensbedingungen unseres Volkes Rechnung tragen muß? Wir haben schon über 120 Milliarden Kriegslasten, wie können wir diese tragen nach dem Rezept Scheibemanns: „Neder bezahle seine Ausgaben selbst?“ (Weil rechts.)

Abg. Korfanit (Voll): Auf dem Boden der wenigen vom Minister gemachten Zugeständnisse ist eine Verständigung mit uns unmöglich, wir verlangen volle Gleichberechtigung.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Die Idee, die Produktion durch Preissteigerung zu steigern, hat ihre zwei Seiten. Wer soll schließlich bezahlen? Bezüglich des Produktionszwanges bin ich nicht der Meinung des Abg. Pippmann. Die Debatte über parlamentarische Regierung hat Herr von Helldorf angefangen. Die Frage des Wahlrechts kann während des Krieges nicht gelöst werden. Es sollten Männer zu Ministern ernannt werden, die das Vertrauen der Parlamente genießen. Wir wollen aber auch persönliches Regiment mehr haben! Das Volk kämpft für die Sache des Vaterlandes, aber nicht für Ideen, die von einer bestimmten Stelle ausgehen. Die Landräte dürfen nicht in einseitiger Weise die konservative und agrarische Politik machen. Der Minister sollte vor den nächsten Wahlen die Landräte aufs Strengste anweisen, sich jeder Einmischung zu enthalten. (Heiterkeit.)

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

In persönlicher Bemerkung verteidigt sich Abg. Pippmann gegen verschiedene Vorwürfe. Abg. Leinert (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Hoffmann, dessen demagogische Art mit parlamentarischem Abstand nicht zu tun haben.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Etat der Reichsverwaltung und der Bauverwaltung.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Februar.

### Die alte Lampe.

(Zur Erinnerung an den gaslosen 12. Februar 1917.)

(Planderei.)

Tante Amalie hatte mich für ihre schöne Nichte Grete als Hochzeitsgeschenk erstanden. Dieser ehrenvollen Bestimmung wurde ich mir erst bewußt, als die alte Frau mich nebenan zu Jungfer Grete brachte. Gretel schwamm in Seligkeit: heute sollte sie mit „ihm“ am Altare stehen. So hatte sie gar nicht vernommen, wer zur Tür hereingetreten. Ihr Aug, ihr Herz, ihre Seele hing an dem leuchtenden weißen myrthenbedeckten Brautgewand, das in unschuldsvoller Schöne über den Tisch gebreitet lag. „Da schau mal einer an, die alte Tante ist auch überflüssig geworden!“ Durch dieses scherzende Wort aus ihrem Traum geweckt, wendet sich Grete schnell um und ist starr vor Staunen: Tante Amalie am hellerlichten Tag mit einer brennenden Lampe in der Hand. „Nanu...!“ „Pst, Gretel, es hat alles seine Richtigkeit. Ja, die Lampe brennt, und wie schön sie brennt! Weißt Du, was die Lampe soll? Dein Eheheim soll sie durchleuchten und durchwärmen, in ihrem Scheine sollen Dir die traulichsten Stunden Deines Lebens beschert sein. Und wenn einmal Deine alte Tante nicht mehr lebt, dann soll... dies Licht... Dir manchmal sagen, ... wie warm ihr Herz... für Dich brannte.“ Ja, so sagte die Tante, ich weiß es noch wie heut, und Gretel schlang ihre Arme um die gute Alte und küßte lachend ihre Wangen, an denen ein paar dicke Tränen herunterperkten...

Ich habe Gretels Eheheim „durchwärmt“ und „durchleuchtet“. Das waren Stunden seligen Glücks, wenn Kurt von der Arbeit gekommen und nun beide, er und die Gretel, beim Abendbrot saßen. Wenn nachher Tante Amalie kam, so fiel ihr zufriedener Blick zuweilen auch auf mich. Bald war ein kleiner Schreihals da, und der hatte nicht etwa das große Licht der Welt, nein meinen Schein zuerst erblickt. Zum Dank dafür schlug er mir dreiviertel Jahr später meine Glocke — es waren so schöne rote Dulpfen draufgemalt — mit Mutters Kochlöffel in tausend Scherben. Schader aber nichts, hatte meine Freude an dem kleinen Kerl. Er blieb nicht allein: noch ein Bubbe und zwei Mädels kamen bald mit am Tisch beim Abendbrot, und Vater Kurt und Frau Grete blickten stolz und froh in die vier lachenden Pausengesichter. Freilich wenn sie schlafen waren, der Fritz und der Karl, die Hebe und die Anna, dann fuhr zuweilen ein Schatten über Frau Gretels Gesicht, das geschied immer nur so heiter lachen konnte. „Ja, ja, Kurt, vier Männer wollen gestopft sein, und die Kleider und die Strümpfe; ach, wie bin ich doch so müde!“ „Nanu, Grete, Du wirst doch nicht etwa Trübsal blasen; hier, sieh mal meine Fäuste an, die können arbeiten; na, und wenn ich jetzt mein Stückl Würst zum Abendbrot mit Karlen und Fritz teilen muß, so kommts doch nimmer aus der Familie.“ Da lachte die Grete wieder und war gar nicht mehr müde...

Fritz war zehn Jahr geworden, ein tüchtiger, gewerkter Bengel. Ich mußte es genau; denn von all den Schularbeiten, die die vier bei meinem Licht fabrizierten, waren die seinen immer propex, immer richtig. Die Intelligenz aber ließ den Fortschritt, und so mußte ich denn eines schönen Tages aus seinem Munde Worte hören, Worte, die wie Messerspitze in mein dochtes Herz jähren. „Mutter, bei dieser Petroleumlampe kann man wahrhaftig nicht geschäft schreiben; da müßtest Du mal bei Gevatter Schmidt das neue Gaslicht sehen, ja das ist doch eine Beleuchtung, aber hier die Lampe...“ „Ruhig Junge!“, schnitt ihm Frau Grete barsch das Wort ab, „für Dich ist die Lampe gut genug, das muß ich besser wissen, und außerdem ist sie ein Geschenk von Deiner Großtante.“ Gevatter Schmidt's neues Gaslicht ging dem Bengel nicht mehr aus dem Kopf. Als alle beim Abendbrot saßen und eben Vater Kurt jedem der beiden Jungen eine Pritsche Würst verabfolgte, sagte Fritz: „Weißt Du, Vater, man ist doch jetzt schon weit in der Beleuchtung, da ist z. B. bei Schmidt's...“ „Fritz, fang doch nicht schon wieder damit an; beim Essen spricht man überhaupt nicht“, unterbrach ihn die Mutter. „Aber, Grete, da laß doch den Jungen ausreden“, sekundierte der Vater dem Sohne, „er hat ganz recht, Gas ist jetzt Trumw, wer wird sich denn noch im

zwanzigsten Jahrhundert mit dem Puzen einer Petroleumlampe abquälen, und hinterher brennt das Beest doch nicht vernünftig!“ (Der Junge nannte mich Gunkle, der alte Beest; ich blatte vor Erregung auf.) Dieselbe Stimmung hatte auch Grete erfaßt. Sie richtete sich auf, stemmte die Hände in die Seiten und rief mit gerötetem Gesicht: „Also Du bläst dem Bengel ins Horn; erstens ist das keine Erziehung, und zweitens ist das eine Beleidigung gegen Tante Amalie. Ah, ich weiß schon lange, daß Dir ihre Lampe nicht mehr paßt, Gaslicht... Gaslicht... als wenn davon die Seligkeit abhinge; oh, mir hat das Puzen der Lampe noch keinen Verdruß gemacht, und mir genügt ihr Licht zu jeder Zeit. Du natürlich müchtest sie auf die Klumpkammer besorgen.“ Und mit erhobener Stimme schwur sie: „Das sage ich Euch, solange Tante Amalie lebt, kommt die Lampe nicht auf den Boden!“ Kurt merkte, er hatte ins Wespennest gestochen; er erhob sich schweigend und unternahm noch einen „nötigen“ Gang zum Nachbar. Schneller als sonst waren die Kinder im Bett. Grete aber holte die Petroleumlampe und füllte mich bis an den Rand...

Es kam die Zeit, da trug man Tante Amalie zu Grabe und mich auf den — Boden. Ein ruhmloses Ende meiner so poetisch begonnenen Laufbahn! Abgelegte Stiefel, eine alte Wanduhr, Kisten und eine belumpte ehrwürdige Truhe waren nun meine Gesellschaft. Ha! ein Sportschlitten stand auch da; und die Wiege, in der Fritz und Karl, die Hebe und die Anna gelegen, zog eines Tages ebenfalls in unser Altersheim. Doch halte ich es für wichtig, zu erwähnen, daß sie noch einiger Zeit wieder ausquartiert wurde. Der Sportschlitten aber ward für uns der Zeitmesser. Sollte man ihn, so war es Winter, brachte man ihn, so winkte der Benz. Und wie oft, ach wie oft hatte man ihn geholt — gebracht. Unser begehrt niemand, und wenn es mir nur wie der beneidenswerten Wiege gegangen wäre, die zwar schon längst wieder bei uns stand, aber doch wenigstens auf einige Zeit dieses finstere, öde Gefängnis verlassen durfte... Eines Tages dreht sich's im Schloß: Frau Grete kommt und Bede. Sie heben den Deckel der Truhe und nehmen aus ihrer schier unergründlichen Tiefe alte Mäntel und Haden und Röcke und Decken und prüfen Stiefel um Stiefel. Manches kommt wieder in den Kasten zurück, vieles aber legen die beiden in einen Wäschekorb und gehen mit ihm davon. Ich höre nur, wie Hedel draußen sagt: „Wenn jedes soviel für die Wollwoche spendet, dann kann der Kaiser zufrieden sein.“ Wollwoche und Kaiser, närrische Zusammenstellung? Etwa ein Jahr darauf kommt wieder einmal Besuch. Karl ist's. Der kramt in allen Kisten herum und findet dies und das. Auch nach dem alten Seger schaut er und nimmt ihm seine Gewichte ab. Sei, was ist das, nun ergreift er auch mich, — unfassbarer Gedanke: Befreiung aus dieser Kerkerqual! Er ist ein prächtiger Burtsche geworden, der Karl, und wie er mich anschaut!... „Schade“, brummt er schließlich, „daß du nicht aus Messing bist“, und ehe ich's mich versehe, stehe ich wieder wie bisher in meinem Exil... Noch manches holte man hinunter, aus der Truhe, aus den Kisten, selbst ganz verstaubte Schwarzen und alle Schuhe und Stiefel, Krumme und schiefe. Nur ich, nur ich Arme mußte bleiben.

Aber nicht lange mehr. Eines Abends wurde ich hinuntergeholt. Im matten Scheine eines abscheulich schlecht brennenden Stükes befreite mich Frau Grete von dem Staub langer Jahre, seufzte oft und stieß mir etwas ein, das wohl Erdöl sein sollte, aber ekelhaft gelb und dick in meinen Magen rann. Für mich war's Letztes. In Vergessenheit trank ich; vergessen war die modrige Zeit des traurigen Bodenammerdaseins. Ich bin wieder gekommen, Gretes Heim zu „durchleuchten“, zu „durchwärmen“, wie Tante Amalie damals so schön sagte. Ich stand wieder auf dem Tisch und wartete auf Kurt, der doch bald von der Arbeit kommen mußte, um dann mit Fritz und Karl die Würst zu teilen. Grete kam und setzte eine dampfende Schüssel auf den Tisch. War das wirklich Frau Grete? So schmal die Wangen, so trüb der Blick, so grau das Haar? Die Mädels — sie waren Jungfrauen geworden! — und ein kleiner Bengel, den ich gar nicht kannte, rückten ihre Stühle heran. Sie rafften aus der Schüssel ihre Teller voll — Kartoffeln waren's nicht, das merkte ich — und stupften trockenes Brot hinein. Mir wurde traurig zumute, und Grete schraubte meinen Docht höher. Dabei wandte sie sich plötzlich zur Mutter: „Weißt Du noch,

wie Du so böse wurdst, als Fritz und Vater diese Lampe pensionieren wollten? ... Der arme Fritz, „Der arme Fritz“, lang es wie ein dultres Echo von der Mutter bebenden Rippen. Ihre Augen glänzten tränensternig und suchten etwas an der Wand über der Kommode. Erst jetzt entdeckte ich: ein Soldatenbild, daran ein schwarzer Flor. Und was ich jetzt am Tische hörte, war die Kunde von einem langen, schweren Kriege, der den Vater kurz und seine Witwe in Feindesland geführt. Ja viel hatte ich dort oben unter den Flachwerken verträumt, verschlafen, und ich danke es jetzt meinen hochfahrenden Kolleginnen, den Gaslampen von Waldenburg gar nicht, daß es ihnen eingefallen war, zu streiten. Nein, nein, liebe Tante Amalie, Deine Lampe paßt nicht mehr hier unten hin, gern steigt sie wieder hinauf zur Höhe der Kissen; Gretels Helm braucht Sonne, eine große, unerblickliche Sonne, und die kann nur der Frieden spenden. C.s.

\* (Flieger-Anzeichnung.) Dem Flugzeugführer, Unteroffizier Willi Schneider, Sohn des verstorbenen Lehrers Oskar Schneider, wurde nach 24 Flügen über dem Feinde im Westen das Flugzeugführer-Abzeichen verliehen.

\* (Saatkartoffeln.) Bestellungen auf Saatkartoffeln werden beim hiesigen Kreisamt noch bis 20. Februar 1917 entgegengenommen, ohne daß die Lieferung gewährleistet wird. Später eingehende Aufträge finden keine Berücksichtigung.

— (Die Kriegsmission in der katholischen Pfarrkirche) machte das schöne Gotteshaus in dieser Woche zu einer Wallfahrtsstätte Tausender katholischer Frauen und Kinder aus der Pfarre Waldenburg und den angrenzenden Kirchspielen. Nachmittags galt das beredete Wort des als Redner und Katechet gleich hochbegnadeten Missionspaters der Jugend, abends der Frauenwelt. Wie hingern Herz und Augen der das weite Gotteshaus füllenden Knaben und Mädchen an den Lippen des Predigers, der wie ein Wind zu Kindern sprach und unter kindlich-heiternem Gewande ernste Lebenslehren bot, die sie besonders für unsere schweren Tage wappnen sollten! Während war es, wenn die vielen Hunderte von Kindern auf den Knien für unsere Soldaten drängen, für Kaiser und Reich beteten. Von Donnerstag ab wurde die Jugend zu den Sakramenten geführt. Die Predigten am Abend sollten den Frauen und Jungfrauen die Waffen schärfen, deren sie jetzt daheim in der Familie, im Beruf und als Glied der Gemeinschaft zu führen nötig haben, sie heißen: Arbeit, Gebet, Liebe und Leiden. Außerordentlich erhabend war die Sakramentsfeier am Donnerstag. Zahlreich ist der von Missionsleiter empfohlene Beitrag zum „Berein christlicher Mütter“ und der „Marianischen Jungfrauen-Kongregation“. Die Mitgliedschaft in diesen religiösen Vereinen ist beitragsfrei. Die Kriegsmission findet ihren Abschluß am Sonntag bei der Generalkommunion und in der am Nachmittag stattfindenden Schlusspredigt. Es wird erwartet, daß durch abermalige Teilnahme der Parochianen das schöne Missionswerk des unermüdbaren Predigers äußerlich gekrönt wird. Die Früchte der Mission aber sollen im Herzen reifen zum Segen des Hauses und des lieben deutschen Vaterlandes.

# (Niederösterreichischer Knappschützverein.) In der letzten Vorstandssitzung wurde mitgeteilt, daß im Vorjahre weitere 657 Knappschützmitglieder auf dem Felde der Ehre gefallen sind, sodaß deren Gesamtzahl jetzt 1859 beträgt. Sie hinterlassen 967 Witwen und 1650 Waisen. Als vermisst gemeldet sind 193, die 126 Witwen und 231 Waisen hinterlassen. An Kriegstoten hat der Verein bis jetzt jährlich 210 500 Mk. zu zahlen. — Beschlossen wurde, den Knappschützbeamten und den Lazarettangehörigen eine laufende Kriegsbeihilfe von 200 bis 250 Pfennig monatlich bis 1. Januar d. J. zu gewähren. — Abgelehnt wurde ein Antrag, den Knappschützältesten eine allgemeine Erhöhung der Entschädigungen zu gewähren. Die nächste Generalversammlung wird sich mit einer unabweisbaren Entschädigungsforderung befassen. In Aussicht genommen wurde, den Knappschützältesten für die durch den Krieg bedingte Mehrarbeit eine zweite einmalige Entschädigung zu gewähren. — Zugelassen wurde ein Antrag der Kreislich-Pflichtigen Bergwerksdirektion auf Freistellung weiblicher Ausschüßtraine von der Versicherungspflicht bei der Pensionkasse. Befestigt wurde die Witwenrente für den verstorbenen Lazarettverwalter Raabe. In einem Falle wurden Anerkennungsgeldern nachträglich angenommen. Nach Rundschreiben des Ministers sind die Knappschützvereine angewiesen worden, bei nachträglicher Annahme von Anerkennungsgeldern die möglichste Milde walten zu lassen. Im hiesigen Knappschützverein war das schon immer geschehen.

3 (Kaiser-Vanorama.) Mit heute Sonnabend findet der beschriebene Zyklus: Die malerischen Bild-„Fogelen“ seinen Abschluß. Auf diese prächtigen Ansichten, die uns die Bekanntheit mit einem im Kriegsjahre gelungenen, an Naturschönheiten reichen Gebirge vermitteln und auch hochinteressante Aufnahmen aus erschlossener Orten enthalten, sei nochmals empfehlend hingewiesen. — Die nächste Serie beginnt Sonntag; sie führt uns in das Kriegsgefangenen-Lager zu Wilsdorf und veranschaulicht uns das Leben und Treiben der ausschließlich dort gefangen gehaltenen Mohammedaner. Diese Serie wird jedenfalls die letzte in dieser Winterzeit sein.

e. Nieder Hermsdorf. Einbruch. — Kunsthaus. In die Kellerräume des Bäckermeisters Bräuer ist in dieser Woche wieder ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fielen 40 Pfund Wepfel und etwas Fleisch in die Hände. — Die Ortseinwohner können an derjenigen Stelle, wo sie zum Bezuge von Butter eingetragen sind, Kunsthonig gegen Einscheidung in das Wollbuch entnehmen und zwar je Wochenmenge 30 Gramm Honig.

\* Nieder Hermsdorf. Volkskonzert. Diesen Sonntag, den 18. Februar, findet nach längerer Pause wieder ein Volkskonzert seitens der Waldenburger Berg- und Pfleisch-Pflichtigen Kapelle im Saale des Hotels „Güldenstern“ statt. Dasselbe bietet bei dem mäßigen Eintrittspreise auch den weniger Bemittelten Kreisen unserer Einwohnerschaft Gelegenheit, sich ein paar Stunden an guter Musik erbauen und erheben zu können.

X. Wüstewaltersdorf. Ausflug des Damen-Turnvereins. Am Donnerstag unternahm der Damen-Turnverein einen Ausflug mit Rodelschlitten nach der Grenzbaude, an welchem sich 22 Damen mit 18 Schlitten beteiligten. Da die Bahn besonders nach Gläy-Faltenberg in ausgezeichnete Beschaffenheit war, war das Fahren eine Lust und gaben sich die Damen der Freude ganz hin. In den Ausspannen wurden eine Kaffeetafel veranstaltet, Reigen aufgeführt und Lieder gesungen.

### Gemeindevertreter-Sitzung in Dittersbach.

§ Am 14. d. Mts. fand eine von 12 Mitgliedern besuchte Sitzung der Gemeindevertretung statt. Selbige wurde vom Vorsitzenden, Bürgermeister Biel, durch eine Begrüßung der zur ersten Sitzung im neuen Jahre Erschienenen eröffnet und geleitet. Er betonte zunächst in längerer Ausführungen die gegenwärtigen überaus schwierigen Verwaltungsverhältnisse, und erhofft zuversichtlich die Bewältigung der noch entgegenstehenden Schwierigkeiten.

Die Beschlüsse der Wasserwerk-Kommission vom 8. und die des Sparassensowalmsrates vom 9. d. M. wurden in allen ihren Punkten genehmigt. In die Wasserwerk-Kommission wurden wiedergewählt die Herren Daefner, Dinter, Gabriel und Päsler, ebenso als Rechnungsprüfer für die Wasserwerksabrechnung die Herren Daefner, Wohl und Seifert. Dem Antrag auf Einrichtung der Beleuchtung der Gartenstraße konnte aus bereits früher festgelegten Gründen nicht entsprochen werden. Der Antrag einer hinterlegten Bauversicherung wurde unter besonderen Bedingungen zugestimmt. Ebenso erklärte man sich mit dem Ankauf von Strompfählen einverstanden.

Dem wiederholt zur Vorlage gebrachten Gegenstande betr. Massenpeisung wurde erneute Ablehnung zuteil, da eine bringende Notwendigkeit hierfür angesichts der hiesigen Verhältnisse nicht anerkannt werden kann.

Der Antrag auf Beschaffung verschiedener Turngeräte wurde zugestimmt, ebenso dem Abschluß der Versicherung der Gemeinde-Haupt- und der Gemeinde-Sparkasse gegen Einbruchdiebstahl. Von dem Stande einiger Vertriebsheuerzuschuß- und Grundversteigerung wurde Mitteilung gemacht.

Für das Lehrermittel wurde der bisherige Jahresbeitrag von 6 Mk. weiter bewilligt. Zwei weitere Vorhilfsanträge erlitten Ablehnung. Die Anschaffung noch einer Schreibmaschine wurde genehmigt. Drei Armaupflegegehülfe fanden nach dem Vorschlage der Vorbereitungs-Kommission Erledigung. Die Beschlüsse der Gemeinde-Haupt- und der Gemeinde-Sparkasse für Dezember 1916 und Januar 1917 gelangten zum Vortrag und ergaben die Richtigkeit der beiderseitigen Kassensführung.

Betreffs der Kartoffelversorgung und der hierzu erforderlichen Maßnahmen wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt. Nachdem noch die wichtigsten Punkte der Vortragsberandsitzung vom 12. d. Mts. eingehend erörtert worden waren, fand diese Sitzung mit Vorlesung und Vollzug der Verhandlungsprotokolle ihren Abschluß. — In der am 14. d. Mts. stattgefundenen besonderen Sitzung der Gemeindevertretung wurde als Wahlmann für den verstorbenen Bürgermeister Flechner zur Kreisbahnsabgeordnetenwahl Schornsteinfegermeister Daefner gewählt.

### Theater, Konzerte, Kunst etc.

#### Kirchenkonzert

der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin, am 16. Februar 1917.

Das künstlerische Hauptinteresse an diesem in der evangelischen Kirche aufgeführten Konzert lag in seiner musikhistorischen Bedeutung. Abgesehen von Haydn und Campagnoli hatte Johannes Belden (Berlin), der für die Leitung der Aufführung zeichnete, in Bach, Buxtehude, Corelli und Wuffat Meister aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewählt, die sich teils innerlich, teils persönlich nahe standen. Dand aber wiederum fihte sich mit den beiden kindlich-rührend geschriebenen Sätzen 3 und 6 aus den „Sieben letzten Worten Christi“ zwanglos in die Vorosterstimmung des Programms ein. Bei diesen zwei Sonaten lernten wir in Johannes Belden (Violine), Fr. C. A. Matthy (2. Violine), Walter Kraß (Viola) und Hermann Hopf (Violoncell) ein Quartett kennen, das besonders in den drei ersten genannten Instrumenten von wunderbarer weichen Gleichklang war. Das Cello sprach anfänglich noch rauh an, glättete sich aber schon bei der Sonate Nr. 6 („Es ist vollbracht“) merklich; in der Kirchen-sonate (C-dur) von Arcangelo Corelli schmolz sie mit dem polyphonen Singen der beiden Violinen (Johannes Belden und C. A. Matthy) innig zusammen, sodaß gerade dieses Trio für mich das weitgehendste Interesse gewann. Freilich hatte auch der vorzügliche Organist des Abends, Curt Bormann (Romer), durch seine virtuose Behandlung der Orgel, besonders was Farbengebung anlangt, seinen Anteil. Durch diese Kunst wurden die drei Violinstimmen mit Orgel von Haydn (Adagio), Bach (Sarabande) und Campagnoli (Romanze) zu farbigen Tonpastellen, auf denen Johannes Belden mit feinsten Strichen Leben, wärmstes Leben weckte. Dagegen führten die beiden Bach'schen Kamraten nur zu halbem Erfolge. Wohl konnte man an dem Zusammenklang der unter Vereinerung beher Kräfte unserer Bergkapelle mit der Berliner Künstler-

geschaffenen Streichmusik keine Freude haben, und Johannes Belden's Talistod brachte auch manch schöne Momente heraus, leider aber war der wohl gut kultivierte, aber zu wenig volle Alt Fr. C. A. Matthy's nicht dominierend genug für diesen vollstimmigen Hintergrund. Selbst wenn sich die Streicher den Absichten des Dirigenten ganz und gar gefügt und sich noch mehr gemüht hätten, wäre, wie das nur mit Orgel gesungene Rezitativ erkennen ließ, kaum mehr Wirkung erzielt worden. Die Kantate „Widerstehe doch der Sünde“ lit in ihrer Schlussszene, trotz der energischsten Schachführung, an temporalen Unstimmigkeiten. Meisterhaft herausgebracht waren die formal hübsche und geistig tiefgehende Passacaglia in D-moll von Dietrich Buxtehude und die zwar mit Zopfigkeiten garnierte, aber gewaltig ausstrahlende Toccata sexta von Georg Wuffat. Auch hier entlockte Curt Bormann dem Orgelwerk durch geschicktes Negativieren reichen Wohlklang und bot dank seiner vollendeten Technik plastische Klarheit. Der Besuch des Konzerts war in Anbetracht der großen Anspannung unseres Publikums durch Arbeiten und Verpflichtungen im Dienste der Familie und der allgemeinen Wohlfahrt immer noch befriedigend zu nennen.

### Von den Lichtbildbüchern.

Union-Theater, Albertstraße. Wenn auch die Presse für das Verständnis des furchtbaren Geschehens eines Zusammenstoßes von Seereschiffen in weitestgehender Weise Sorge trägt, so ist es doch für unsere Zeit dem Kino vorbehalten, Bilder in Bewegung zu zeigen, die sich vor und beim Angriff entwickeln, um sie als treueste echte Zeugen der Wirklichkeit für die Zukunft aufzubewahren. Wir haben im Union-Theater Gelegenheit, solche Bilder aus der Schlacht an der Somme zu sehen. Natürlich kann sich der Photograph nicht ins Kampfgeschehen stellen, um da Kinoaufnahmen zu machen, aber daß er im Rücken vorgehender Sturmkolonnen mit seiner Kamera arbeitet, das ist möglich. Wir sehen, wie ein Angriff vorbereitet wird, wie die Minen Soldaten unter die feindliche Stellung zu schießen, wie diese Vorgehensweise explodiert und eine grauenhafte Zerschmetterung der Erde verursacht, auf der feindliche Soldatengruppen den Angriff des Gegners erwarteten, ehe sie jetzt in die Luft flogen. Wir sehen natürlich aus ziemlicher Entfernung, wie unsere Sturmtruppe aus ihren Gräben hervorstürzen und gegen die feindliche Stellung anrennen, wir sehen Szenen aus den heißen Kämpfen im Pierre-St. Vaast-Walde. Die Soldaten rennen mitten in die Rauchwolken der platzenden Minen hinein; wir müssen uns in Gedanken nun weiter ausmalen, wie Messer und Gewehrkolben und Handgranaten arbeiten. Schon werden Verwundete aus der Kampflinie getragen, eilends, vorsichtig. ... Die Spuren gewesener Kämpfe erkennen wir in den Trümmern von Malancourt, Bouchavesnes, Bapaume und Peronne, so wie in den Sänftenhaufen einst blühender Dörfer an der Somme usw. — Genug, wer sich für solche Uebermittlung von Frontereignissen interessiert, möge sich die Schlacht an der Somme ansehen. — Das übrige Programm bietet ebenfalls, wie gewohnt, fesselnde Bilder in Ernst und Eher.

Gasgefüllte  
**Wotan-Lampen**  
Wotan-Lampen Type G  
25-100 Watt

Die neuen Wotan-Lampen Type G zeichnen sich aus durch ihre hohe Lichtausbeute, ihre vorteilhafte Lichtverteilung und ihr schönes weißes Licht.

Eine Wotan-G wird häufig mehrere der kleinen gewöhnlichen Drahtlampen vorteilhaft ersetzen.

Wotan-G-Lampen haben bei geringstem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig reichste höchst erreichbare Lebensdauer.



Man wolle etwa als gleichwertig empfohlenen Lampen zurück auf bestes auf Wotan-G.  
In Waldenburg zu haben bei Georg Boyer, Heinrich Kandolf, Wilh. Mende Söhne, Oswald Weisemann, Hugo Wien.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

# Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 18. Februar (Estomihi).

In der Woche vom 18. bis 24. Februar Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Porter; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Behmann; nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Porter.

Mittwoch den 21. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche: Herr Pastor Kobay.

Hermisdorf:

Sonntag den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, hl. Abendmahl und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Porter; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Kobay.

Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche: Herr Pastor Kobay.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 18. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann; mittags 12 1/2 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Büttner.

Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Gemeindefaal: Herr Pastor Büttner.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 18. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 21. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lippertstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaufreuerversammlung, Dittersbach, Konfirmandenjaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreuerversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 18. Februar (Estomihi), vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und hl. Abendmahl; vorm. 11 Uhr Christenlehre; nachmittags 1/2 Uhr Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 21. Februar, abends 1/2 Uhr Passionsgottesdienst.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarzgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 18. Februar (Quinquages.), Beginn des 40stündigen Gebetes, früh 6 Uhr Auslegung, darauf hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Generalkommunion der Schulkinder; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Verlesung des Fastenhirtenbriefes; nachmittags 2-3 Uhr Andeutungsstunde der Schulkinder; 3 Uhr Schlusspredigt der Kriegsmision mit Te deum; abends 8 Uhr Einsegnung.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neo-apostolische Gemeinde, Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Herzenswunsch!

Ein alleinlebender, gesunder und kräftiger älterer Herr, Schlichter, Bergverwalter a. D., mit guter Pension und größerem Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame besseren Standes nicht unter 50 Jahren in guter Vermögenslage und, wenn möglich, mit eigenem Heim.

Beste Antr. v. 1000 herabzul. Damen mit Vermög. von 2-200000 Mk. Herren (a. ohne Vermög.), die sich u. reich heirat. wollen, erhalten kostenl. Auskunft. L. Schliesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Wahl-Unterricht, Bioline, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Spjeum.

Montag den 19. Februar, früh 6 Uhr Auslegung, darauf um 1/8 Uhr hl. Messen; 7 Uhr Hochamt; nachmittags 2-3 Uhr Andeutungsstunde für Kinder; abends 1/8 Uhr Einsegnung und Rosenkranzgebet; 8 Uhr Konferenzvortrag: „Die Weltgeschichte im Weltgericht.“

Dienstag den 20. Februar, früh 6 Uhr Auslegung; darauf um 1/8 Uhr hl. Messen; 7 Uhr Hochamt; nachmittags 2-3 Uhr Andeutungsstunde für die Schulkinder; abends 5,40 Rosenkranzgebet; 6 Uhr feierliche Einsegnung mit Te deum.

Mittwoch den 21. Februar (Aschermittwoch), früh 6 und 7/7 Uhr stille hl. Messen, 1/8 Uhr gefungene Schulumesse, darauf Einäscherung der Kinder.

An den übrigen Wochentagen früh 1/7, 7, 1/8 Uhr hl. Messen, jeden Freitag während der Fastenzeit abends 1/8 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen. — Beichtgelegenheit täglich zur Zeit des Gottesdienstes, Sonnabends auch nachmittags 5 und 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 18. Februar (Estomihi), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 11 und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born; abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Lic. Wart-a-Hirschberg in der Kirche.

Mittwoch den 21. Februar, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbefunde in Althain: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messen; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 18. Februar (Quinquages.), 12stündiges Gebet, früh 6 Uhr Auslegung, Beginn der Frauen-, Jungfrauen- und Kindermision. Vormittags 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 5 Uhr Predigt für die Kinder; nachmittags 6 Uhr Einsegnung; abends 8 Uhr Predigt für die Frauen und Jungfrauen.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Sonntag, Montag und Dienstag nachmittags 5 Uhr Predigt für die Kinder und alle Abende um 8 Uhr Predigt für die Frauen und Jungfrauen. Beichtgelegenheit täglich zur Zeit der hl. Messe und nachmittags, wie noch bei den Missionsvorträgen verkündet werden wird.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 18. Februar (Estomihi), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 20. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbefunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 21. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 18. Februar (Quinquages.), 12stündig. Gebet, früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 6 Uhr Auslegung; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags

8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt vor dem Hochwürdigsten Gut; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen; nachmittags 6 Uhr Einsegnung. (Litanei zum hl. Namen Jesu, Psalm 119, Te deum und hl. Segen.) Reihenfolge der Beistunden siehe Anschlag am schwarzen Brett in der Saupthalle.

Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst in Seitendorf.

Dienstag den 20. Februar hl. Messe in Seitendorf.

Mittwoch den 21. Februar (Aschermittwoch), vorm. 7 Uhr hl. Messe mit Orgel; nachher Zeremonie der Einäscherung, zuerst Schulkinder und dann Erwachsene.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 18. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Winger; vormittags 10 1/2 Uhr Taufen; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch den 11. Februar, abends 8 Uhr Passionsnachacht: Herr Pastor Winger.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 17. Februar 1917, nachmittags 1/6 bis 7 Uhr hl. Beichte. Sonntag den 18. Februar: (Quinquages.) 12stünd. Gebet, vorm. 6 Uhr Auslegung, darauf hl. Beichte, vorm. 8 1/8 Uhr Frühmesse, vorm. 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr: Litanei und hl. Segen, nachm. 6 Uhr Einsegnung (Allerheiligenslitanei, Te deum und hl. Segen).

Mittwoch den 21. Februar (Aschermittwoch) vorm. 7 1/2 Uhr hl. Beichte, vorm. 7 Uhr hl. Messe mit Orgelbegleitung, darauf Zeremonie der Einäscherung, zuerst an die Schulkinder und dann an die Erwachsenen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 18. Februar (Estomihi), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradstal: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

Mittwoch den 21. Februar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; abends 7 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Zeller; abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Gobel.

Katholische Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Sonntag den 18. Februar (Quinquagesimä), vorm. 1/8 Uhr Verlesen des Hirtenbriefes, Hochamt, hl. Segen, vorher Gelegen. z. hl. Beichte i. d. Kapelle; vorm. 1/10 Uhr Verlesen des Hirtenbriefes, Hochamt und hl. Segen in der Pfarrkirche; nachm. 1/8 Uhr Bittandacht und hl. Segen in der Pfarrkirche.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, vorm. 7 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche.

Mittwoch den 21. Februar (Aschermittwoch) Beginn der 4. Fastenzeit, gebotener Fast- und Abstinenztag; vorm. 8 Uhr hl. Messe und darauf Einäscherung in der Pfarrkirche; Mittwoch nachm. 5 Uhr Bittandacht in der Kapelle; hl. Beichte ist vor dem Gottesdienste, vor und nach der Bittandacht und am Sonnabend in der Pfarrkirche von 4-5 und von 6 Uhr an.

## Ober Waldenburg.

Der Kartoffel- und Kohlrübenverkauf für die Woche vom 19. bis 25. Februar 1917 im Eiseller der alten Schloßbrauerei findet wie folgt und zwar nur gegen Kartoffelkarte statt:

Montag den 19. Februar 1917:

für die Bewohner der Albertstraße 1-6 von 9-10 Uhr, für die Bewohner der Mittelstraße 1-9 von 10-11 Uhr, für die Bewohner der Chausseestraße 1-24 von 11-12 Uhr, für die Bewohner der Chausseestraße 25-47 von 12-1 Uhr;

Dienstag den 20. Februar 1917:

für die Bewohner der Kirchstraße 1-24 von 9-10 Uhr, für die Bewohner der Kirchstraße 25-49 von 10-11 Uhr, für die Bewohner der Ritterstraße 1-9 von 11-12 Uhr, für die Bewohner des Gutsbezirks Ober Waldenburg von 12-1 Uhr.

Gleichzeitig mache ich noch darauf aufmerksam, daß zur Abwicklung eines geordneten Verkaufsgeschäfts die Angabe des Namens, der Straße und Hausnummer auf jeder Kartoffelkarte unbedingt erforderlich ist. Karteninhaber, auf denen diese Angaben fehlen, könnten erst zum Schluß abgefertigt werden. Der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln beträgt vom 15. Februar 1917 ab 6 1/2 Pf. und für Kohlrüben 5 1/2 Pf. je Pfund.

Ober Waldenburg, 17. 2. 17. Gemeindevorsteher.

Die Fleischkarten-Ausgabe erfolgt Dienstag den 20. Februar 1917, nachmittags von 4 1/2-8 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer und zwar nur an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter.

Ober Waldenburg, 17. 2. 17. Gemeindevorsteher.

## Langwaltersdorf.

Dem aus Gemeinde und Gut Langwaltersdorf und Gemeinde Nieder Waltersdorf bestehenden Verbrauchsbezirk ist ein Posten Graupe und Haferflocken überwiesen worden, welche vom 19. d. M. ab in den hiesigen Geschäften gegen Eintragung ins Brodbuch zum Verkauf kommen.

Es können pro Person 250 Gramm Graupe und 75 Gramm Haferflocken abgegeben werden.

Langwaltersdorf, den 16. Februar 1917. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

## Bärengrund.

Die Steuer pro Januar-März 1917 wird am Sonntag den 18. d. Mts. vorm. von 1/9-1/11 Uhr im Gerichtsstreßchen, hier, entgegengenommen. Noch verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung. Der Steuerbetrag ist wegen Mangel an Kleingeld abgezählt zu entrichten.

Bärengrund, 15. 2. 17. Gemeindevorsteher.

Ueber den Nachlaß der am 28. Dezember 1916 verstorbenen verwitw. Hotelbesitzerin Johanna Knorn in Waldenburg Schlef. ist heute am 18. Februar 1917, vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Josef Donnerberg in Waldenburg Schlef., Ring Nr. 1. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1917 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 13. März 1917, vormittags 10 Uhr. Drängungstermin am 22. März 1917, vormittags 10 Uhr. Arrest mit Angelegtschaft bis zum 15. März 1917.

Königliches Amtsgericht in Waldenburg i. Schl.

VI. Armee-Korps.

Stella. General-Kommando. Abt. II c Nr. 635/L. 17.

## Nieder Hermisdorf.

Kriegsunbrauchbare Pferde.

Es gehen hier zahlreiche Gesuche um künstliche Ueberlassung kriegsunbrauchbarer Pferde sowohl von Antragstellern selbst als auch durch Vermittelung der Herren Vandräte hier ein. Derartige Gesuche sind aber zwecklos, da bestimmungsgemäß sämtliche kriegsunbrauchbaren Militärpferde dem Landwirtschaftsminister bzw. der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt und unmittelbar an Käufer durch das stellvertr. General-Kommando oder die unterstellten Truppenteile nicht abgegeben werden.

Breslau, den 31. Januar 1917.

B. j. d. J. G. G. J. A.: Gratz.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermisdorf, 15. 2. 17. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg. Geschäftsverkehr.

Wiederholt und dringend muß ich an die hiesigen Einwohner die Bitte richten, ihre geschäftlichen Angelegenheiten in den hiesigen Büros werktäglich nur vormittags von 8 bis 1 Uhr nachmittags zur Erledigung zu bringen.

Zur Entgegennahme der durch Bevollmächtigte stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 25. Februar 1916 vorgeschriebenen Meldungen bleibt außerdem das Einwohnermeldeamt nachmittags von 4-5 Uhr an den Wochentagen und Sonn- und Feiertagen von vormittags 11-11 1/2 Uhr geöffnet.

Die Dienststunden des Standesamts sind auf vormittags von 11-1 Uhr nachmittags festgesetzt.

Sprechstunden des Unterzeichneten finden nur vormittags von 9-12 Uhr statt.

Ober Waldenburg, 17. 2. 16. Amts- u. Gemeindevorsteher.





mancher Antwort überhoben. Sein Schwiegervater, der sich zu Hause die Sache gründlich überlegt hatte, steckte voller Zahlen, Pläne und Berechnungen und wünschte sich in aller Eile mit ihm darüber zu verständigen. Tante Amalie hatte außer den Mäusen und der Familiengrüß noch verschiedene Bedenken, zog sich sehr unwillkürlich funkelgelbne Bisthonhandschuhe an und verjette die Weißhandschuhe in einen großen seidenen Pompadour, in dem sie zu Gertruds Belustigung aus Vorsicht ein Paar Gummischuhe mitgenommen hatte. Sie gebrauchte in der Unterhaltung viele französische Colabeln, was sie stets tat, wenn sie in feierlicher Stimmung war.

Gertrud war die Aussicht, Herrin in Hohenlinden zu werden, angenehm zu Kopf gestiegen. Sie war heute mit ausgefuchter Eleganz nach dem neuesten Modedournal gekleidet. Der Blick ihres Verlobten hatte sich während der kurzen Trennung sehr für ihre Person geschärft, er bemerkte sofort, daß es wohl die Aussicht auf Hivalität mit Rose sei, die ihren Toilettenwahnsinn entflamme. Sie sah recht vorteilhaft aus in einem süßreien, tiefroten Taillenkleid mit Baltenrock, Spitzenkragen, langen Ellbogenhandschuhen und sehr flotten Stiefelchen. Auf dem hochfrisierten Haar einen hüßig gebogenen, mit Blumen überschütteten Hut. Ihr etwas blaßes Gesicht, das durchaus nicht hüßlich war, sondern alltäglich hüßlich, und das etwas farblose, dunkelblonde Haar wurden durch das fette Rot und den anderseitsigen Schil der Toilette sehr gehoben.

Es erschien jedoch augenfällig für Otto, wie viel hier die Kleider machten. Neben der malerischen Einfachheit Hofens, deren vornehmer Stil nichts von Moderaffinität an sich hatte und nur durch ihre Körperschönheit geadelt wurde, war Gertrud das Kunstprodukt des Schneiders.

Als echte Tochter ihres Vaters ließ sie sich durch nichts imponieren und wußte ganz genau, was sie wollte. „Das sage ich Dir, Otto, so einem bleichbeschlagenen Nagel letzten wir uns nicht auf den Bod“, flüsterete sie ihrem Verlobten zu, auf Grunert deutend, der in Galalivree neben dem Kutischer saß.

„So was is Mumpis — überhaupt — wir fahren im Auto und radeln, das geht viel flotter als mit so 'ner alten Bantentutsche! Und jeden Morgen bin ich die erste auf, Du wirst Dich wundern, — und gehe in den Kuhstall und zum Federvieh und bringe die Wirtschaft in Gang. Ja, ich habe nicht umsonst ein ganzes Jahr auf Domäne bei Frau Antmann Grasshoff Landwirtschaft gelernt. Ihr sollt alle Augen machen über meinen Geschäftshof, aber meine Molkerei und Schweinezucht, und was für Einrichtungen ich aus dem Garten erziele! Nein, was Papa so von den Stolzenhorsts erzählte, das ist ja drollig! Nur wenn er von dem Fräulein spricht, dann schmalzt er mit der Zunge und macht so.“ — Sie spreizte die Finger, küßte ihre Spitzen und verdrachte die Augen.

„Warte, Du Böhre!“ sagte der Vater schmunzelnd und gab ihr einen gärtlichen Nackenschlag.

„Deffne doch Deinen Parasol, Du verdirbst ja Deinen Teint“, bemerkte Tante Amalie und sprach „Äh!“ hatt Teint. „Nebrigens wlrbe ich mir das an Eurer Stelle überlegen mit dem Diener. Es sieht doch so sehr comme il faut aus, mit Kutischer und Diener auf dem Bod zu fahren.“

„Wenn Du uns besuchst, Tanten, machen wir jedesmal eine Glasbutsche und einen Kaffee flott“, spottete Gertrud. „Aber weißt Du, Otto, das ist ja hier gar keine Gegend. Nr. schadet nichts, wenn's Gut nur tüchtig was bringt, dann machen wir jedes Jahr eine schöne Reife ins Hochgebirge oder an die See!“

Und als der Wagen durch das Hoftor rollte, rief sie: „Das ist das Schloß? Ach, so 'n aller, grauer Kasten! Da ist doch Gumperts Villa in Wannsee viel schöner!“

Es war den ganzen Vormittag sehr still gewesen im Hohenlindener Herrenhaus, bis Benkensteins ihren Eingang hielten. Fräulein Paparrich wirtschaftete in Küche und Keller mit den Diensthöten und ließ die Gastzimmer herrichten, Herr von Stolzenhorst wurde gar nicht sichtbar, man hörte weder seinen schweren, knarrenden Schritt noch seine hallende Kommandostimme auf den Treppen und in den Gängen. Frau von Stolzenhorst kam nie vor der Mittagsmahlzeit aus ihren innersten Gemächern, und auch Rose blieb heute auf ihrem Zimmer. Nicht wie sonst klang mal ein Ruf nach ihrer Lieblingshunden, ein Bagen oder ein leise geträllertes Liedchen durch die alten Mauern.

Endlich, kurz ehe der Wagen von der Bahn kommen mußte, wurde es lebendig. Eine weiche Schleppe fogte die große Mittelstreppe hinunter, die in die Eingangshalle führte. Rose erschien in einem einfachen weißen Kleid wie gestern, ohne jeden Schmuck, nur ein paar Herbstblumen im Haar und im Hütel. Ihrer ganzen Erscheinung nach hatte sie sich mehr die schönen Bilder ihrer Urgroßmutter aus vergangenen Jahrhunderten zum Vorbilde genommen, als ein Modedournal. Zu gleicher Zeit trat ihr Vater aus seinen Parterrezimmern, ungewöhnlich geräuschlos und ebenfalls in Dienerkollerte.

„Du empfängst wohl die Damen hier —“ sagte er mit einem Blick auf sie, und als er ihre Haltung und den stolzen, finsternen Ausdruck in ihrem Gesicht sah, fügte er hinzu: „Jedenfalls wäre es mir lieb.“

Dann ging er an ihr vorbei und stellte sich, die Hände auf dem Rücken, wartend auf die Komme.

(Fortsetzung folgt.)

**Tagestkalender.**

18. Februar.

1546: † Martin Luther in Eisleben (\* 1483). 1564: † Michelangelo Buonarroti in Rom (\* 1475). 1803: † der Dichter Joh. Willh. Ludw. Gleim in Halberstadt (\* 1719). 1857: \* der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig. 1890: † der ungarische Staatsmann Graf Julius Andrássy in Balassa bei Gyöme (\* 1825). 1915: Beginn des am 4. Febr. verkündeten verschärften Handelskrieges gegen England. — Deutsche Siege über die Russen bei Ploetz und Racionz.

19. Februar.

1473: \* der Astronom Nikolaus Copernicus in Thorn (\* 1543). 1825: \* der ungarische Schriftsteller Maurus Jókai in Komorn (\* 1994). 1848: \* der Maler Bruno Bilgheim in Hamburg (\* 1894). 1859: \* der schwed. Physiker Svante Arrhenius in Wgt. 1865: \* der Forschungsfreisende Sven v. Hedin in Stockholm. 1908: † der Maler Paul Thumann in Berlin (\* 1834).

**Der Krieg.**

18. Februar 1916.

Bei Ypern und Arras fanden Kämpfe statt, ferner gab es Artilleriefeuer zwischen der Meuse und Maas, während auf der Combressöhe durch eine größere Sprengung ein Teil der französischen Stellung zerstört wurde. Bei Baryiten, nahe der französischen Grenze, stießen deutsche Abteilungen vor und zerstörten Verleibigungs- und Hindernisanlagen der Franzosen. — Möglichst verließ die Unternehmen eines italienischen Flugzeugschwaders gegen Laibach.

19. Februar 1915.

Am Herkannal wurde die englische Stellung in 350 Meter Frontbreite restituiert, die Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos; lebhafteste Kämpfe entwickelten sich südlich von Voos. — Im Osten wurde bei Smolitsche an der Beresna ein russischer Angriff abgewiesen.

**Gebirgs-Blüten.**

**Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.**

Nr. 41. Waldenburg, den 18. Februar 1917. Bd. XXXIV.

**Frau Gerda.**

Roman von Hedda von Schmid-Niesemann.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung.

Ziemlich als erster der Jagdherren erschien Egmont und fand in Frau von Santens Salon Melanie und Wik Sinclair. Er erzählte, daß Lia und noch „jemand“ — wor, davon zu sprechen habe Lia verboten, doch vermute er, daß die Ueberraschung eigentlich nur für Baronin Egge berechnet sei — gleich nachkommen würden. Dabei ließ er seine Augen zerstreut und suchend umherschweifen. Er war enttäuscht, Gerda nicht zu sehen, sie hatte, als sie vor ein paar Tagen in Schellenberg gewesen, einen starken Eindruck auf ihn gemacht.

Als neugeborener Farbenträger fühlte er sich außerordentlich wichtig und behandelte seine ehemalige Spielgefährtin Melanie ein wenig von oben herab. Diese schalt ihn im stillen einen „arroganten Bengel“ und rächte sich dadurch, daß sie die Konversation zu dritt eigensinnig englisch führte, da sie wußte, daß Egmont eine schlechte Aussprache im Englischen hatte. Egmont drehte sein dürftiges Schnurrbärtchen, das seinem schmalen, aristokratischen Gesicht gut stand, und entgegnete auf die etwas malitiose Frage Melanies, ob er einen Glck geschossen? daß es einem echten Jäger nicht immer auf die Beute ankomme, sondern auf die Jagd im allgemeinen. Aber davon verstehtest Du ja nichts, Melanie, schloß er herablassend.

Sie duzten einander seit ihrer Kinderzeit. Melanie fand, daß das Studium Egmont zu seinem Nachteil verändert habe.

Frau von Santen, in flieberfarbener Seide, erschien, um die Gäste, welche da in rascher Folge eintrafen, zu bewillkommen.

Die ganze Flucht der Salons strahlte in dem Lichtermeer, welches Kronleuchter und Wandlampen spendeten. Es war ein Rauschen von seidenen Damenröcken, ein Geschwirr von verbindlichen Redensarten, hier und da ein verstoffenes Grüßen mit den Augen, dem gleich darauf ein formeller Handkuß oder eine gleichgültige Gesellschaftsphrase folgte.

Es sollte bald zu Tisch gegangen werden. Gerda kam die Wendeltreppe herab, welche vom zweiten Stock, in dem die Gastzimmer lagen, hinabführte und in dem Entree mündete.

Sie blieb zögernd stehen, als die Haustür geöffnet wurde, Lönis dienstfertig aus dem Vor-

saal hinzustürzte, und in einer Wolke starken Parfüms, welches sie liebte, Lia eintrat.

Sie trug einen Blauschpelz, aus dessen hochgeschlagenem Kragen das reizende Köpchen, von einem weichen, weißen Tuch lose umhüllt, hervorblühte.

Eine schlanke Männergestalt in dunklem Pelzmantel folgte Lia.

Gerda stand wie angewurzelt. Unwillkürlich krampfte sich ihre Hand fester um die glatte Treppenbrüstung.

Lias Begleiter war Kurt Ringen. Also er war der Gast, den mitzubringen Lia sich gestern telephonisch erbeten. Kurt hier im Lande! Gerda hatte geglaubt, er weile in irgend einer Hauptstadt des Auslandes.

Da kam Herr von Santen, die Nachzügler ob ihres späten Kommens mit scherzhaftem Wortwurf begrüßend.

Salden ist natürlich wieder verhindert, antwortete Lia mit schlecht verhehltem Mergel auf eine Frage des Hausherrn, während sie vor dem Pfeiler Spiegel ihr durch die Fahrt ein wenig zerzaustes Haar ordnete. Eine Auh hat sich an Schlempe übernommen und da sind Mama und Galden natürlich ganz mit dem lieben Tier beschäftigt. Ich glaube, man fand es zu Hause herzlos von mir, daß ich angesichts dieser betrübenden Tatsache zu einem Diner gefahren bin. Lia lachte auf, aber es lag wie Verstimmung über ihre Lustigkeit.

Gerda kam erst dann die letzten Stufen herab, als das Wohnzimmer bis auf Lönis menschenleer war.

Niemand hatte sie auf dem Treppenabsatz bemerkt.

Anstatt in die Salons eilte sie durch die Bibliothek in den Saal. Sie vermutete mit Recht, daß sie dort niemanden finden würde. Sie konnte eben noch nicht unter Menschen gehen, sie mußte zuerst allein sein. Sie war sowieso heute ein wenig aufgereg. Es war ja die erste große Gesellschaft, die sie in ihrem Leben mitmachte. Die meisten der anwesenden Gäste waren ihr unbekannt. Umsonst befaß sie sich auf die Schlagfertigkeit, welche sie befeßen, als sie noch Gerda Ringen geküßten. Sie hatte oft vom Wallfieber gehört, heute war es entschieden etwas ähnliches, das sie durchmachte.

Die Pharuslampe mit dem gelben Schirm warf einen magischen Schein auf die gelbseidenen Portiären und Fenstervorhänge. Das Abendglühen auf dem Cleberischen Bilbe trat intensiv hervor, und inmitten dieser stimmungsvollen

Umgebung stand die weiße, schlanke Gestalt mit ineinander verschlungenen Händen und einem rührend hilflosen Ausdruck in dem reizenden Gesicht.

So erblickt sie Kurt, der suchenden Auges hereintritt, mit ein paar raschen Schritten steht er vor ihr.

Sie läßt die Arme schlaff herabsinken und sagt kein Wort, aber was Kurt in ihrem Blick liest, scheint ihm zu genügen, denn er ergreift ohne weiteres ihre beiden Hände und zieht eine nach der anderen an seine Rippen.

So ist ihre Begrüßung nach fast einem Jahr der Trennung.

Wie — wie haben Sie mich hier gefunden? stammelte Gerda verwirrt.

Tönnis wies mich hierher. Frau von Santen beauftragte mich, Sie zu suchen, Baronin. Ich habe den Vorzug, Sie zu Tisch zu führen.

Dann zieht er Gerdas Arm durch den seinen.

Einen Moment lang stehen sie so nebeneinander, vom stillen, gelblichen Lampenschein umleuchtet.

Doch es ist hohe Zeit, daß Kurt seine Dame in den Speisesaal führt, der Zug zu Tisch ordnet sich bereits.

Als sie durch die Salons schreiten, geht ein verstoßenes Flüstern durch die Gruppen:

Die Dagohotin.

Gerda vernimmt es und errödet, ihre Hand zuckt leicht auf Kurts Arm.

Kurt blickt lächelnd auf sie herab.

Ich habe Sie in meinen Gedanken und auch laut oft so genannt — zürnen Sie mir deshalb?

Nein, ich weiß, Lia hat mir diesen Namen verraten, und er ist mir lieb, weil ich Dago liebe, wie alles, was mit Egge zusammenhängt.

Ich freue mich aber, daß ich recht behalten mit meiner Voraussagung; so lieb einem Dago auch werden kann, immer dort zu leben, ist nicht das Richtige für jemanden, der so jung ist wie Sie, Baronin. Sie werden die Welt von der Sie vor einem Jahr nichts wissen wollten, nun doch allmählich schon finden.

Wenn sie überall so ist wie hier in Santenhill, dann — ja.

Gerda ist es jedoch eben so zornig, als sei die Welt um sie herum verfunken, sie hört die lebhafteste Konversation, das Gläserklingen, das Lachen nicht mehr, sie fühlt nur, daß Kurts Augen auf ihr ruhen, sie hört seine Stimme und kann es plötzlich nicht begreifen, wie sie es ein Jahr ohne seine Gegenwart hat aushalten können. Dann durchzuckt sie schneidend das kränkende Bewußtsein, daß er in seiner Abwesenheit sich direkt gar nicht um sie gekümmert hat. Er hätte ihr doch manchmal schreiben können. In seiner Eigenschaft als ihr Beirat war er gewissermaßen dazu verpflichtet gewesen. Warum hatte er geschwiegen?

Kurt bemerkte den nachdenklichen Ausdruck ihrer Augen und fragte nach der Ursache desselben.

Ach nein, es ist nichts, antwortet sie hastig; dann jedoch dachte sie: wozu die Notlüge, und sagte, ihm offen anblickend: Warum haben Sie mir eigentlich niemals geschrieben, Herr von Ringen?

Nun wurde er verlegen. Soll ich Ihnen den wahren Grund sagen, gnädige Frau?

Ich bitte darum.

Nun denn, ich war überzeugt, daß Ihnen an meinen Briefen nichts lag. Ich glaubte bestimmt, daß Sie mir zürnten, weil gerade ich es befürwortet hatte, Eggenhof Ihren Schwager in Pacht zu geben. Und doch handelte ich damals nach bestem Wissen und Verstehen und würde heute in dieser Sache das gleiche tun.

Ich weiß, versetzte Gerda schnell, und ich schäme mich jetzt meiner trotigen Annahme, einen so großen Grundbesitz selbstständig verwalten zu wollen. Es war sehr kindisch von mir.

Während Gerda sprach, wechselte die Farbe auf ihrem Gesichtchen.

Sie ahnt gar nicht, wie gut ihr dies Erroteten steht, dachte Kurt. Und wie vorteilhaft verändert ihr Wesen ist. Sie will nicht mehr das scheinen, was sie im Grunde nicht ist, sie fällt nicht beständig aus einer Rolle, in welche sie sich hineingedacht, sie ist endlich ganz sie selbst, ein süßes, anscheinendes Kind, in dem das echte Weib schlummert — Dornröschen!

Der Bann, der in der ersten Viertelstunde zwischen den beiden geherrscht, ist gebrochen. Sie plaudern von Dago, Gerda fragt nach Kurts Erlebnissen im Auslande, erkundigt sich nach Jahn und den Trabern, nur nach Ringen fragt sie nicht direkt. Ringen ist und bleibt ein wunder Punkt in ihrer Seele.

Um die beiden herum schwirrt das laute Tischgespräch. Dort, wo Lia sitzt, geht es am animiertesten her. Baron Birken, der Held des Tages, der einen Glanz zur Strecke gebracht, ist Dias Nachbar zur Rechten, Herr von Lenn, ein jovialer Bierziger und Hagestolz, hat den Platz an ihrer linken Seite.

Die Herzseite, meine Gnädige, sagte er, ich bin mir des Vorzugs wohl bewußt.

Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten, scherzte Lia übermütig. Dann beugt sie sich ein wenig vor und erhebt ihr Glas zu Gerda, die ihr schräg gegenüber sitzt:

Es leben die Ueberraschungen!

Gerda tut ihr verwirrt Bescheid. Sie ist ein wenig benommen von dem lauten Treiben um sie her. So viel fremde Leute sind ihr heute abend vorgestellt worden, man hat ihr Artigkeiten gesagt, der Freude, ihre Bekanntschaft zu machen, Worte verliehen, und sie findet, daß die

böse Welt gar nicht so schlimm ist. Es scheint wirklich, als solle Kurt recht behalten.

Frau von Santen hebt die Tafel auf. Man vertieft sich in plaudernde Gruppen in die Salons, wo der Kaffee serviert wird.

Es dauert nicht lange, so sitzt Lia am Flügel und intoniert einen rauschenden Walzer. Egmont verbeugt sich vor Melanie, die, strahlend vor Vergnügen, mit ihm davontanzte. Damit ist der improvisierte Ball eröffnet.

Lia wird von einer der älteren Damen am Flügel abgelöst und fliegt nun von einem Arm in den anderen.

Gerda dankt für jede Aufforderung. Sie trägt zwar ein weißes Kleid und dunkelrote Rosen am Halsausschnitt, aber der eben abgelegten Trauer wegen mag sie noch nicht tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

### Du du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stahl.

(Schweizerdeutsch von G. G. G.)

7. Kapitel.

Moses Wild verwandelte sich plötzlich in starre Betroffenheit, als sie seine gefrorene Haltung bemerkte. Sie rührte sich nicht und erwiderte nicht seinen konventionellen Gruß.

„Guten Morgen, gnädigstes Fräulein“, sagte er beklommen, als drückte ihm jemand beim Sprechen die Kehle zusammen, indem er sich mit ausgesuchtem Respekt verneigte, „so früh schon fleißig? Ich habe einen herrlichen Firschhahn, mit dem Förster gemacht und komme wohl gerade noch zurecht, um meine Braut von der Bahn abzuholen.“

Es war noch eine schwache Hoffnung in ihm, daß sie ihre Haltung wiederfinden und ihm helfen würde, aber die entsetzlich peinliche Situation hinwegzunehmen, ohne eine Ansprache, die doch nur eine Marter für beide Teile sein mußte. Die Hoffnung war vergeblich, sie rührte sich nicht, sie sagte kein Wort.

Er wagte nicht, sie anzusehen, er stand und streichelte Mäntel, der quer über die Wiege auf ihn zugelaufen war und sich unbändig über ihn freute. Das Schweigen zwischen ihnen wuchs und wuchs zu einer tödlichen Verlegenheit.

Eine Schwarzkaffee kam über den Majen geflogen, setzte sich auf den nächsten Dornbusch und rief ihr süßes „Kiebitz zülich“ herüber.

„Gnädiges Fräulein“, stammelte der junge Mann sehr leise, indem er frampfhaft an dem Moment seines Jagdabwehrens zerrte, „ich bitte Sie um Verzeihung. Ich habe mich gestern unergötzlich vergessen. Vielleicht — vielleicht — halten Sie es dem Heusch jünte, den Sie — in den Ihre unvergleichliche Persönlichkeit mich versetzte — daß ich alles, was —“

„Bitte, kein Wort weiter!“ unterbrach ihn ein kurzer, scharfer Befehl. „Sie sind vollkommen entschuldigt — der Fehler war ganz auf meiner Seite, ich nehme ihn allein auf mich. — Sie werden sich beeilen müssen, noch zur rechten Zeit auf die Bahn zu kommen — guten Morgen.“

Sie hatte sich sich erhoben, so daß alle Blumen aus ihrem Schoß und aus ihren Händen zur Erde fielen. Otto von Wild wollte sich nach ihnen blicken, aber sie schritt achlos über sie hinweg und trat sie in den Staub. Ohne einen weiteren Blick drehte sie ihm den Rücken und ging aufrecht mit ihren großen, vornehmen Schritten den Kiesweg hinunter, der nach der entgegengesetzten Richtung der Alleenallee führte.

Er fühlte es wie einen entsetzenden Schlag. Er hätte aufschreien und ihr nachströmen mögen, um von neuem ihre Liebe zu fordern, zurückzugewinnen, ihre Achtung zu erlangen. Aber er riß sich zusammen und ging eilig, fast im Konfessit, dem Hause zu.

Zum Glück für ihn blieb kein Augenblick zur Bestimmung, der Wagen, der Benkenstein von der Bahn holen sollte, fuhr schon auf die Rampe. Er mußte sich in fliegender Hast umkleiden, wechselte nur ein paar Begrüßungsworte mit Herrn von Stolzenhorst und war nach wenigen Minuten im Bandauer auf der Landstraße.

Unterwegs sprach er viel mit dem Kutscher, fragte nach diesem und jenem, nur um seinen Gedanken zu ergehen. Obwohl die Pferde in flottem Tempo ausgriffen, liefen sie ihm viel zu langsam, denn er hatte eine fiebernde Ungeduld, seine Braut wiederzusehen, als könne sie ihm Halt und Selbstgefühl zurückgeben.

Sie kamen eine Viertelstunde zu früh an das Ziel, und diese fünfzehn Minuten wurden ihm zur qualvollen Ewigkeit. Die kleine, öde Station mit dem häßlichen Backsteinernen Bahnhofsgelände, von einer reizlosen, sandigen Landschaft umgeben, war kein erheitender Anblick, und seine gefolterten Nerven und schwer bedrückte Stimmung ließen sie ihm als ein wahres Inferno erscheinen.

Gräßlich, solch ein ins Endlose gehender Schienenstrang mit seinen Telegraphenstangen zwischen den Karstoff- und Stoppelsternen! Er dachte bei sich, daß er verflucht oder wahnsinnig würde, wenn er hier wohnen sollte wie der Bahnwärter und immer diesen schmerzhaften Schienenstrang vor Augen haben! Und diese monotone, melancholische Himmelsweite! Er lief auf und ab wie gesagt, sah alle zwei Minuten nach der Uhr und fluchte auf das Dicken, als der Zug einige Minuten Verspätung hatte. Als aber endlich ein schwarzer Punkt mit einer Rauchschleife in der äußersten Perspektive der Schienen auftauchte und mit schnell anschwellendem Donnerrollen, Rasseln und Stampfen näher und näher kam, da hätte er für sein Leben gern die Hölle ergriffen, um fortzuläufen, so weit ihn seine Kräfte tragen wollten.

Als einom Wagen erster Klasse winkte schon von weitem eine Damenhand, und ein flotter Mädchenhut wurde sichtbar. Da war sie also doch — die letzte, schwache Hoffnung, sie könnte den Zug verfehlt haben oder krank geworden sein, oder sonst ein unwahrscheinliches Ereignis könne eingetreten sein, das sie am Kommen verhindere, sank in Nichts zusammen.

Alle drei drängten zugleich zur Wagenmitte hinaus, Gertrud mit einem leichten Sprung über das Leitblech hinweg, tante Amalie, die verwinkelte Schwägerin Benkensteins und Erbtante Gertruds, in etwas überladener Wislenpracht, langsam hinterher, und zuletzt der Herr Papa, wie es schien, in sehr guter Combe, mit Handkoffer und Reisekoffer beladen.

Gertrud hing sich gleich an den Arm ihres Verlobten und bot ihm den Mund zum Kuss.

„Du hümmere Junge“, sagte sie übermütig, mach mich doch nicht tot! Erst will ich noch Höhenwinden sehen, ich sterbe ja vor Neugier. Papa hat so viel erzählt. — Aber weißt Du, was ihm am besten gefallen hat? Du rätst es in Deinem ganzen Leben nicht! Fräulein von Stolzenhorst! Was sagst Du dazu? So was habe ich noch nicht erlebt, ich glaube, Papa ist verblödet!“

Zu gleicher Zeit fragte Benkenstein, wie ihm die Jagd gefiele und ob er sich durch den Förster über die Jagdberichte habe informieren lassen.

Tante Amalie sagte: „Mein Gott, Otto, es gibt doch hoffentlich keine Mäuse im Schloß? Ich habe so gräßliche Angst vor Mäusen! Auch mag ich keine Erdbegräbnisse oder Familiengrüfte sehen. Vornehme Familien haben immer so was in der Nähe.“

Es war vielleicht ein Glück für den jungen Mann, daß alle drei sehr aufgeräumt waren und während der ganzen Fahrt zugleich sprachen und fragten. So kam seine Stimmung gar nicht in Betracht und er wurde